

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1931**

324 (15.7.1931) Abendausgabe

Bezugpreis: frei Haus monatlich 3.20 M. im voraus im Verlag oder in den Einzelheften abwechselnd 3.00 M. Durch die Post bezogen monatlich 2.80 M. Einzelhefte: Bestells-Nr. 10 M. Sonntags-Nr. 15 M. Am Ball höherer Gewalt, Streit, Auslieferung um. hat der Besucher keine Ansprüche bei verspäteter oder nichterhalten der Zeitung. — Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. d. Mtz. auf den Monats-Vertrag angenommen werden.

# Badische Presse

und **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Mittwoch, den 15. Juli 1931.

Verlag und Verlag von: **Herbert Eberhard** :: Verlagsgesellschaft verantwortlich: für Politik: **H. Kimmig**; für politische Nachrichten: **Dr. H. Kauer**; für badische Nachrichten: **L. G. Dr. O. Schenck**; für kommunalpolitisch: **A. Binder**; für Volkswirtschaft und Sport: **H. Bolberauer**; für das Neueste: **W. Böde**; für Ober- und Sonntags: **Christ. Bette**; für den Handelsteil: **Fritz Feld**; für die Anzeigen: **Rudwig Weindl**; alle in Karlsruhe (Baden). Verleger: **Herbert Eberhard**. Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054. Hauptgeschäftsstelle: **Kaiserstraße Nr. 30 a**. — Postcheckkonto: **Karlsruhe Nr. 8359**. — Beilagen: **Volk und Heimat** / **Österreichische Umschau** / **Romanblatt** / **Sportblatt** / **Frauen-Zeitung** / **Weste- und Süddeutsche Zeitung** / **Landwirtschaftl. Gartenbau** / **Karlsruher Vereins-Zeitung**.

## Auf der Suche nach dem Ausweg: Noch keine Beschlüsse in Berlin Kommt Schacht wieder?

m. Berlin, 15. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Das Reichskabinett tritt erst heute nachmittag wieder zusammen, um die Beratungen über sein Sicherheitsprogramm abzuschließen. Die gestern abend nach 10 Uhr begonnene Sitzung wurde nach 11 Uhr zu Ende. Die Beratungen, an denen auch Reichspräsident Dr. Luther teilnahm, galten der Schaffung der Grundlinien, auf denen heute die entscheidenden Beschlüsse aufgegeben werden sollen. Die heutige Sitzung wird aller Voraussicht nach eine neue Notverordnung im Gefolge haben. Wie sie aussehen wird, läßt sich im Augenblick nur sehr schwer sagen, weil noch immer die verschiedensten Pläne durcheinander gehen und es dadurch gar nicht ausgeschlossen ist, daß die Beschlüsse, die in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch gefaßt wurden, wieder umgestoßen und verändert werden. Soweit man hört, scheint ein vorübergehend aufgestellter Plan, die Zahlungsmittel der Rentenbankkreditanstalt, von denen sich noch ein Teil im Umlauf befindet, wieder in Verkehr zu bringen, in den Hintergrund getreten zu sein. Auch das innere Notatorium ist ungewiß geworden. Die Hauptfrage der Regierung ist die glatte Abwicklung der Lohnauszahlung Ende dieser Woche. Es wird eine stattliche Anzahl von Millionen notwendig sein, die ungewißhaft auch vorhanden sind. Nur gilt es, sie so zu verteilen, daß am Donnerstag, wenn die Banken wieder geöffnet werden, jeder Arbeitnehmer zu seinem Rechte kommen kann. Alle anderen Renteninhaber werden wahrscheinlich nur Teilbeträge erhalten.

Daneben ist noch damit zu rechnen, daß die schon am letzten Sonntag ins Auge gefaßte Devisennotverordnung nunmehr doch kommt. Der Name Schacht wird jetzt immer wieder genannt, zumal der frühere Reichsbankpräsident am Dienstag im Reichsfinanzministerium verhandelt hat. Möglich ist, daß er Devisenkommissar wird. Er wird aber die Kosten, wenn er ihm wirklich angetragen wird, nur nach Einräumung ziemlich unbegrenzter Vollmachten übernehmen. Immerhin ist damit zu rechnen, daß heute abend Klarheit darüber besteht, ob Schacht als Kommissar zurückkehrt und ob es gelingt, den Aufgabenkreis zwischen dem Reichsbankpräsidenten und dem neu zu ernennenden Devisenkommissar so abzugrenzen, daß Schacht weitgehendste Bewegungsfreiheit hat. Die Möglichkeit ist natürlich nicht von der Hand zu weisen, daß der Reichsbankpräsident Luther demissionariert und seinem Vorgänger Platz macht. Sein Rücktritt ist aber nicht unbedingt notwendig, da Schacht 1923 neben dem damaligen Reichsbankpräsidenten Haverstein Vöhring-Kommissar war. Er ist dann nach dem Tode Haversteins unter Beibehaltung dieser Eigenschaft Reichsbankpräsident geworden. Der Reichskanzler ist gerade in den letzten Tagen von allen Seiten bestrahlt worden, Dr. Schacht einen Wirkungskreis einzuräumen, der ihm die Möglichkeit gibt, Seite an Seite mit Brüning in den Entscheidungen finanzieller Natur mitzuwirken. Man verpricht sich von der Wiedereinstellung Schachts einen nachhaltigen Eindruck auf



Der neue Devisenkommissar?

die gesamte internationale Kapitalwelt, aber auch bei breiten Schichten des deutschen Volkes. Im Laufe der Nacht dürfte über die Wiedereinstellung Dr. Schachts in positivem oder negativem Sinne die Entscheidung gefallen sein. Von anderer Seite wird in Zusammenhang mit den Gerüchten über die Wiedereinstellung Dr. Schachts auch der Name des Präsidenten der Preussischen Bank, Dr. Kiepper, genannt. In unterrichteten politischen Kreisen ist man der Auffassung, daß Dr. Kieppers Kandidatur überhaupt nicht in Betracht gezogen worden ist. Ferner wird berichtet, daß von volksparteilicher Seite die sofortige Besetzung des Wirtschaftsministeriums mit Dr. Böglger gefordert worden sei. Von unterrichteter Seite wird diese Angelegenheit als nicht aktuell bezeichnet.

## Brüning bei Hindenburg.

\* Berlin, 15. Juli. (Kunstsprache.) Reichspräsident v. Hindenburg wurde am Mittwoch vormittag bei seiner Ankunft in Berlin auf dem Bahnhof von Staatssekretär Weizsäcker empfangen, der ihn sofort über die augenblickliche Lage ins Bild setzte. Im Laufe des Vormittags hielt dann Reichskanzler Dr. Brüning dem Reichspräsidenten ausführlich Vortrag. Gegen Mittag wird der Reparationsauschuss des Reichskabinetts erneut zusammentreten; an der Sitzung wird möglicherweise auch der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht teilnehmen. Anschließend an die Beratungen des Reparationsauschusses wird voraussichtlich eine Sitzung des Reichskabinetts stattfinden.

## Wirtschaftspartei fordert Umbildung der Reichsregierung.

III. Dresden, 15. Juli. Der Aktionsausschuss für Industrie und Handel bei der Landesleitung der Wirtschaftspartei im Freistaat Sachsen hat ein Telegramm an den Reichspräsidenten von Hindenburg gerichtet, in dem die dringende Bitte ausgesprochen wird, angesichts der katastrophalen wirtschaftlichen Lage eine sofortige Umbildung der Reichsregierung nach der nationalen und sachlichen Seite hin vorzunehmen und die Leitung der Deutschen Reichsbank in geeigneter, sachkundiger Hände zu legen.

## Starke Devisenrückflüsse.

\* Berlin, 15. Juli. (Kunstsprache.) Die verstärkte Kreditrektion der Reichsbank hat auch zu einem wirksamen Druck auf die Devisenmärkte von Banken und Wirtschaft geführt. Wie wir hören, konnte die Reichsbank seit Montag, den 13. Juli, Devisenzugänge von etwa 50 bis 60 Mill. RM. buchen.

## Die deutschen Vertreter auf der Londoner Konferenz.

III. Berlin, 15. Juli. (Kunstsprache.) Als Vertreter der deutschen Regierung auf der am 17. Juli beginnenden Sachverständigenkonferenz werden sich Ministerialdirektor von Krojitz und Ministerialrat Berger vom Reichsfinanzministerium, Ministerialrat Konde vom Reichswirtschaftsministerium, sowie Vortragender Legationsrat Koeldete vom Auswärtigen Amt nach London begeben.

## Entdeckung Europas. Land im Fieber — Polen zwischen Kampf und Realität.

Von **René Kraus**. Warschau, im Juli. Es muß nicht gerade dieser glühende Juli sein — der Warschauer Appell ist das ganze Jahr hindurch der heißeste Boden Europas. Eine Stadt — sie selber sagen in der landesüblichen Ueberschreibung gern: eine Millionenstadt — die ständig Fieberhauer schüttelt. Bei Nacht fliegen die blauen Lappen bündelweise durch die Gassen, die konturrenzlose Pariser Imitation sind, wie der ganze Lebenszuschnitt hier und alles äußere Gegebenen. Und bei Tag, ich habe es mit meinen Augen gesehen, zirkulieren auf sehr flach — fünf Mark — mit halbjähriger Laufzeit. Es wäre noch zu bemerken, daß nach sachkundiger Schätzung 20 Prozent aller Wechsel zu Protest gehen, darunter solche der angesehensten Firmen im Lande, und daß dieser ganze ungesunde Betrieb mit einer regelrechten Wechselinflation sich fristet.

Schuld sind natürlich die Deutschen. An allem sind die Deutschen schuld: an Mähernten, Dürreperioden, Lohnkämpfen, Epidemien, am Getreideüberschuß auf dem Lande und am Hunger in der Vorstadt. Es wäre nun sehr einfach, zu sagen, daß das polnische Regime für die latente Katastrophe im Lande, die jeden Tag zum Ausbruch kommen kann, einen Prügelnaben sucht — und wer eigne sich besser zur Ableitung populärer Fahndürfnisse und Minderheitskomplexe als die nemedy, von denen kein Mensch im Lande mehr wissen will, daß ihre täglich verhöhten „Fidelshauben“ es waren, die die staatliche Freiheit Polens neu begründeten. So einfach ist es aber um die polnische Massenpsychose nicht bestellt. Nicht nur, daß die weitesten Kreise des Volkes, von einer Presse, die ihresgleichen an Niedrigkeit des Tons und Schamlosigkeit der Verheerung in der ganzen Kulturwelt nicht hat, täglich ausgeheißelt, fast überzeugt sind, Deutschland sinne Tag und Nacht auf eine neue Aufteilung Polens. Viel ernster noch scheint die Ueberzeugung sonst sehr verständiger und gebildeter Männer: daß das deutsche Volk dem polnischen die eigene Staatslichkeit neide, und daß aus diesem „deutschen Neid“ alles Unglück Europas erwachse. Vergebens bleibt die hundertfach wiederholte Erklärung, daß es keinen Menschen in Deutschland gibt, der den Polen nicht ihre — von unserer deutschen Armee — schwer erlämpfte nationale Freiheit im Rahmen ihres eigenen Volkstums von Herzen gönnte. Die größte Furcht vor unerlösen Deutschen Kachegelüsten beherrschen, vom Anfang bis zum Ende, alles polnische Fühlen und Denken.

Es muß festgestellt werden, daß die Regierenden, zumindest seit einiger Zeit, diese Furcht nicht teilen. Obgleich ihnen natürlich die deutschfeindlichen Massentimmungen zur Fortsetzung ihrer Hauptpolitik sehr willkommen sind, fennen sie ganz genau die eigene militärische Ueberlegenheit. Sie zernern natürlich über den imputierten Panzerkreuzer, über phantastische Geheimrüstungen im Reich, und jeder deutsche Pfadfinder ist, wie der eben abgeführte Passivierungsprozess in Polen erweist, zumindest eine Bedrohung des Weltfriedens. Aber untereinander sind sie sich einig über die Schicksalstrait der polnischen Armee, der verhältnismäßig größten Europas, und über die Tatsache, daß sie mit ihrem glänzenden und armenhaften, modernen Kriegsmaterial jede wie immer geartete Auseinandersetzung ruhig aufnehmen können. Und es läßt sich wirklich nicht leugnen, daß Bilsulbis Heer — wenn man von einigen Operettenoffizieren abläßt, die ihre Reitgeräten auf dem Korso der Marschallkoffica und im Café Europaiski spazierenführen, — einen ausgezeichneten Eindruck macht, freilich auch einen sehr verhängnisvollen: den Eindruck jenes überflogerten Kraftgefühls, das zwangsläufig zur Entladung drängt.

Und hier zeichnet sich eine der brennendsten europäischen Schicksalsfragen auf dem gewitterstürmten Horizont ab: Wird das Regime, sei es selbst gegen keinen Willen, in einen neuen Krieg hineingeführt, wenn die innere Katastrophe sich nur durch eine äußere aufhalten lassen sollte? Die Meinungen gehen auseinander — daß die Frage ernsthaft besteht und brennend aktuell ist, wird aber von niemand bestritten.

Der verantwortungsbewußte Beobachter möchte, trotz allen alarmierenden Merkmalen, davor zurückschrecken, die Politik eines großen Staates — und das ist Polen immerhin — bewußter Kriegsbegehr zu bezichtigen. Obgleich, nebenbei bemerkt, die Polen ihrerseits solche Bezeichnung des Deutschen Reiches niemals scheuen. Allein, nicht nur die Bajonette, die sie drüben seit zwölf Jahren unter unbeschreiblichen Opfern der Nation schleifen, gehorchen ihren eigenen Gesetzen. Auch eine Wirtschafts- und Verwaltungs-krise, die nahe an staatlichen Verfall heranreicht, folgt ihrer eigenen Dynamik. Nichts wäre dabei törichter als der Versuch, vom Zusammenbruch zu. Der unvorstellbare Finanzdilettantismus der herrschenden Oberstenclique, der jeden sachverständigen Rat überhört und sogar bestraft, wenn dieser unbequem ist, und die größte Ausgabenwirtschaft für die Rüstungen verschärft die ohnehin schwierige Lage des Landes ins taum Erträgliche. Es gehört die ganze stumpfe Leidensfähigkeit der Ostslaven dazu, das Schicksal zu ertragen, das ihnen ihre Militärdiktatur auflastet. Uebrigens scheint die Grenze der Massengeduld bald erreicht zu sein. Eine Reihe von Streiks, den Bajonetten zum Trotz, darunter der Straßenbahnerstreik, der sich unverhüllt kommunistisch gab — obgleich der Kommunismus offiziell verboten ist — haben ihre aufrüttelnde Wirkung nicht verfehlt. Die Entscheidung liegt heute bei den Beamten, denen die jüngsten drakonischen Sparmaßnahmen neuerdings etwa ein Viertel ihrer Hungerlöhne frischen. Das Militär wird natürlich sorgfältig gehorcht und die Herren Offiziere müssen sich keine fühlbare Kürzung ihrer Bezüge gefallen lassen.

Nun wartet ganz Warschau auf die Wiedereinstellung eines jener „polnischen Wunder“, die — man erinnert sich des englischen Bergarbeiterstreiks, dessen Kollateralschaden den Joty retteten — sich bisher regelmäßig in den Augenblicken der höchsten Not eingestellt haben. Aber, obwohl die Polen vorgeben, besonders gute Beziehungen zum lieben Gott zu unterhalten (welche den nationalpolnischen Alerus offenbar zu seiner gewissenlosen Deutschenhege legitimieren), will diesmal nicht das heilseligste Wunder sich einstellen. Die Staatsfinanzen sind zerrüttet, die Wirtschaft hat kein Geld, der Bauer kann nichts verkaufen, und gibt es einmal einen französischen Fremdenkredit wie jenen zur Errichtung der Bahn Rattowitz-Gdingen, so sind die Bedingungen in aller Freundschaft wahrhaft halsabschneidend. Dazu die unverhüllt revolutionären Strömungen im Lande selbst, der Separatismus in den ehemals preussischen Pro-

## England besinnt sich.

Energische Mahnungen an Frankreich.

## Internationale Auswirkungen der deutschen Krise.

H. London, 15. Juli. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Das Urteil über die augenblickliche internationale Lage hat heute, wenn man die Berichte und Aeußerungen der Presse überblickt, in jeder Beziehung eine Verschlechterung erfahren. In Deutschland selbst hat sich nach hiesigem Dafürhalten wesentlich Neues nicht ereignet. Der wachsende Pessimismus ist der Tatsache zuzuschreiben, daß die Krise bereits auf andere Länder übergreifen hat. Die Hoffnung, daß sie lokalisiert werden könnte, hat sich augenscheinlich zerlagert, nachdem die dreitägige Schließung aller ungarischen Banken verfügt ist, nachdem der Finanzminister Rumaniens zum Leiter der dortigen Notenbank mit außerordentlichen diktatorischen Befugnissen bezeichnet wurde, und nachdem in den osteuropäischen Randstaaten ebenfalls Zahlungseinstellungen größeren Umfangs erfolgt sind. Auch die Bankenschließung in Deutschland beginnt in anderem Uebersicht zu werden. Man sieht sich heute in England, da tauchend ökonomische Fäden die britische Wirtschaft mit Mitteleuropa verbinden.

Insbesondere mit der deutschen Krise und verlangt entscheidende Schritte von den Regierungen, deren Beratungen heute in Paris zwischen Henderson und Briand beginnen. Die Ironie dieser Forderung liegt darin, daß man den Politikern und nicht den Finanzleuten die Verantwortung dafür zu-

schreibt, wenn bisher keine befriedigende Lösung zustande gebracht werden konnte.

Keine Stimme erhebt sich heute mehr, um sich weiterhin an der politischen Dredausübung gegen Deutschland zu beteiligen. Die „Times“ läßt sich erfreulicherweise aus Berlin berichten, daß die deutsche Regierung in ihrer Weigerung, keinerlei Konzessionen als Preis für ausreichende Finanzhilfe zu machen, fest bleibt. Diese Haltung, die sich in der vergangenen Woche leider zum Sprachrohr der stärksten Zumutungen an Deutschland machte, fiel deshalb heute um und stimmte in den allgemeinen Chor der Wälder ein, die eine größere Einsicht in Paris verlangen. Dies muß als ein Stimmungsumschwung von größter Bedeutung gewertet werden. Es ist schlechthin als Wunder zu bezeichnen, daß selbst die „Times“ die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die Ehre des deutschen Volkes keine Belastungen der französischen Regierung mühten sich, wie sehr sich auch die öffentliche Meinung Frankreichs mit den „Garantien“ identifiziert, die Frage vorlegen.

Ob der Versuch, von Dr. Brüning politische Konzessionen für finanzielle Hilfe zu erpressen, nicht dessen Ziele zunichte machen würde, da er unweidlichweise die Stellung des Kanzlers unhaltbar machen würde.

Auch die Aussichten auf eine andere Regierung in Deutschland würden sich kaum den französischen Wünschen genehm erweisen. Alle Anzeichen deuteten deshalb darauf hin, wenn die Forderungen nach politischen Garantien — die ohnehin noch nicht offiziös formuliert seien — nicht völlig aufgegeben würden, so daß dann ein ganzlicher Stillstand eintreten müßte, der die gesamte wirtschaftliche Stabilität gefährden würde.

vinsen, das Anwachsen der Rechtsopposition, die schwere ukrainische Sorge — Saisonarbeit? Im Gegenteil: Im Augenblick eines neuen Krieges ist dieser zerfallende Staat geeint und die Sorgen des Alltags sind durch kriegerische Sorgen ganz anderen Gewichts verdrängt.

Diese Feststellungen sollen kein Urteil über den Kurs der polnischen Außenpolitik sein. Die Tatsache sei lediglich festgehalten, daß nirgends in Europa die Frage der Zweckmäßigkeit und Möglichkeit eines Krieges so viel und so ernsthaft diskutiert wird wie in diesem zwischen zynischem Realismus und phantastischem Raufsch taumelnden Land.

Was den Kurs der polnischen Außenpolitik betrifft, so war er niemals so undurchsichtig, wie in diesen Tagen. Der Hausarzt im Belvedere, Wätersch-Bisudski, hängt, wie alle Welt weiß, mittelalterlichen Jagelonenideen nach. Er träumt von einem großpolnisch-ukrainisch-litauischen Hundertmillionenreich und es war bis vor kurzem keine Frage, daß er keine großen Aufgaben im Osten erblickte. Darum die dauernde Spannung mit Sowjetrußland. Hier vollzieht die polnische Politik nun eine vollständige Wendung, die man ohne Uebertreibung als das bedeutendste Ereignis osteuropäischer Vorgänge der Nachkriegszeit betrachten kann.

Tage, sich durch Verlängerung des Berliner Vertrages, vor den Wagen der deutschen Revision spannen zu lassen und schlug gleichzeitig den Russen ein Kompagniegeschäft zur Teilung der Nacht vor, bei welcher Gelegenheit Warschau auf den besarabischen Besitz des rumänischen Verbündeten — polnische Bündnistreue über alles! — grohmütig verzichtete. Alles kann Rußland von den Polen haben: gegen das einzige kleine Zugeständnis einer Garantie der polnischen Westgrenze. Hier, in der Verewigung unmöglicher Grenzbestimmungen, liegt ihrer Staatsweisheit letzter Schluß. Kreislich ihre Presse doch in höchsten Tönen, Deutschland dürfe vom Weltgeldmarkt keine Kredite erhalten, solange der Korridor nicht in locarnitischen Formen anerkannt sei. Und selbst die hoffnungslose Minorität der von keinem Deutschenhaß Umnebelten in Warschau erklärt: Man müsse zu einem modus vivendi mit dem Reiche kommen, insbesondere zu wirtschaftlicher Zusammenarbeit — ohne das deutsche Giro in der polnische Wechsel eben nur schwer distanzfähig — aber kein Wort vom Korridor!

Voraus der deutsche Beobachter nur erwidern kann, daß das Teilstück der deutsch-polnischen Verhandlung innerhalb der größeren, europäischen, erst spruchreif sein wird, wenn die Polen über alle Probleme mit sich reden lassen.

Zusammentritt der Cortes.

Madrid, 15. Juli. (Funkspruch.) Am Dienstag um 10 Uhr wurde die spanische Nationalversammlung feierlich eröffnet. Eine vieltausendköpfige Menge, die von einer dichten Mauer Militär und Polizei zusammengedrängt wurde, begrüßte die Regierung bei der Anfahrt mit Jubelrufen. Gleichzeitig schossen die Batterien Salut und Kirchenglocken läuteten. Die rund 400 Abgeordneten erwarteten stehend das Kabinett.

Sofort ergriff Ministerpräsident Zamora das Wort. In fast einstündiger Rede schilderte er die Geschichte der Revolution und die Aufgaben der Republik. Stürmischer Beifall ertönte, als er darauf hinwies, daß die Republik ohne fremde Hilfe entstanden sei und weder Unternehmern, noch Bankiers Dank schulde. Das Heer, das sich niemals mehr zum Tyrannen über das Volk aufwerfen werde und könne, sei die Stütze der Republik. Da die Regierung sich Verabschiedung der Verfassung zurüdrehe, könne er kein Regierungsprogramm aufstellen, sondern nur versprechen, mit allen Mitteln für eine ungehörte Arbeit der Cortes zu sorgen und die Staatsautorität energisch aufrechtzuerhalten zu wollen.

Unmittelbar nach der Rede Zamoras wurde die Sitzung unterbrochen. Die Regierung und die Abgeordneten nahmen die Truppenparade ab. Die vorbereitenden Regimenter brachten Hochrufe auf die Republik aus, die von der Menge begeistert wiederholt wurden. Die neuen republikanischen Fahnen wurden mit Händelgeschrei begrüßt. Als die Guardia Civil vorbeizog, begannen in der Menge verteilte Syndikalisten ein ohrenbetäubendes Pfeifkonzert, das nur mit Mühe durch das Klaischen und die Hochrufe der Menge überdört werden konnte. Zu Zwischenfällen von Bedeutung ist es nicht gekommen.

Nach Wiederöffnung der Nationalversammlung wurde der Sozialistenführer Besteiro zum Präsidenten des Hauses gewählt. Fast alle Abgeordnete sind neu. Auffallend ist die Anwesenheit von zwei Frauen und sechs Geistlichen unter den Abgeordneten, aus denen sich noch die bekannten Köpfe fünf früherer monarchischer Minister abheben.

Eckener jagt den Englandflug ab.

London, 14. Juli. Der „Graf Zeppelin“ wird nicht, wie vorgelesen, am 16. Juli nach England fliegen. Dr. Eckener hat an den Master of Semphill, der für die Mitglieder des Fliegerclubs von Henmorth einen Rundflug um England veranstalten wollte, folgendes Telegramm gerichtet:

„In Anbetracht der außergewöhnlich ernten Lage in Deutschland sehe ich mich zu meinem größten Bedauern gezwungen, den Flug des „Graf Zeppelin“ nach London am nächsten Donnerstag abzulegen. Ich hoffe jedoch, den Flug zu einem späteren und günstigeren Zeitpunkt ausführen zu können.“

Umschwung in Paris?

Hoffnung auf englische Vermittlung.

B. Paris, 15. Juli. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Die Entschleunigungen der deutschen Regierung, über die augenblicklichen Schwierigkeiten hinwegzukommen, haben in Frankreich kein schlechtes Echo gefunden. Die Neuzugungen der Pariser Presse darüber lassen sich in drei Gruppen einteilen: jene, die alle Maßnahmen, an die die deutsche Regierung denkt, noch nicht verstanden haben und ihr daher mit nationalisierenden Redensarten beizukommen trachten, jene — und das ist insbesondere die extrem-nationalistische und militaristische Presse —, die es nicht erwarten kann, daß Deutschland die Garantieforderungen Frankreichs annimmt, und die schon bei dem Gedanken einer Verschlebung dieses Zwanges in Wut gerät. Zur dritten Gruppe, die die Maßnahmen weitgehend billigen, gehört überaus bemerkenswert die „Petit Parisien“, der unter allen französischen Blättern dem Quai d'Orsay am nächsten steht. Das Blatt stellt sich in seinem zweifellos inspirierten Leitartikel auf die Seite Brünings. „Während“, heißt es in diesem Artikel, „die bisherigen Maßnahmen ein Beweis des Zögerns des Kabinetts Brünings waren, hat dieses gestern ein Werk durchgeführt, das, ohne ein Hilfsmittel für lange Zeit zu sein, doch imstande ist, die Panik aufzuhalten und die Zukunft mit mehr kaltem Blut ins Auge zu fassen.“ Die Ruhe, stellt das Blatt weiter fest, sei nirgends gestört worden. Es wird auch darauf hingewiesen, daß ein Hilfsmittel wie etwa die Rentenmark nicht neu wäre und daß mit diesem Hilfsmittel schon mehrere Wälder gefährliche Zeitpunkte überwinden konnten.

Was nun die weitere Zukunft und den Uebergang zu einer Stabilisierung mit Hilfe auswärtiger Kredite betrifft, so verläßt sich dieser offizielle Artikel auf die englische Vermittlung, d. h. auf Henderson und Macdonald. Henderson wird bereits heute in Paris mit der französischen Regierung konferieren. Darüber wird in dem Artikel des „Petit Parisien“ gesagt: „Die Unterstützung des Auslandes fordert eine neue politische Atmosphäre, die die Berliner Regierung bisher nicht zu schaffen vermochte. Es erscheint ihr schwierig, die notwendige Entwicklung durchzuführen, aber es ist darum nicht gesagt, daß sie nicht allmählich doch auf diesen Weg gelangen wird. In dieser Richtung kann vielleicht der Besuch, den Macdonald und Henderson Ende der Woche in Berlin machen werden, etwas Neues bringen. Man hat in der deutschen Hauptstadt der Meinung Großbritanniens immer viel Gehör geschenkt.“ Diese Sprache klingt bereits ganz anders als jene, die der „Petit Parisien“ selbst noch vor wenigen Tagen führte und die immer in die Richtung des Zwanges ging.

Nach viel weitergehende Zustimmung als im „Petit Parisien“ findet die neue Demarche der Reichsregierung bei dem Außenminister des „Sourнал“. Er nennt die etwaige Schaffung einer Rentenmark eine Maßnahme, die der Logik einer ungewöhnlichen Situation entsprechen würde. Frankreich müsse so zu der Ueberzeugung kommen, daß es den deutschen Interessen nichts genügt hätte, wenn es vorläufig in die Ereignisse eingegriffen hätte. Aber auch Deutschland könne jetzt nicht das Gefühl haben, in seinem Unglück verlassen zu sein. Der „Matin“ steht die Dinge bedeutend weniger wohlwollend an. Er stellt nur fest, daß sich die Situation nicht geändert habe, daß die französische Regierung an ihrer Meinung festhalte, solange Deutschland keinerlei Garantien bieten wolle. Im Zusammenhang damit hält es der „Matin“ für notwendig, daran zu erinnern, daß im Augenblick auch die finanzielle Lage Frankreichs keineswegs rosig sei. Die Bahnen haben ein großes Defizit, der große fünfjährige Wirtschaftsplan Frankreichs werde zum

Teil verschoben werden müssen, und Frankreich müßte sich entsprechend dem Willen des Parlaments auf das Neueste beschränken.

Geheimrat Schütte schwer verunglückt.

Wien, 14. Juli. Nach hier eingetroffenen Meldungen hat der bekannte Industrielle, Geheimrat Werner Schütte, von der Firma Schuchardt & Schütte am Montag auf südböhmischem Gebiet einen schweren Autounfall erlitten, der für sein Leben gefährlich ist. Er hielt sich mit seiner Gattin in einem Bad in Krain und befand sich wegen der Vorgänge in Deutschland in seinem selbstgekauften Wagen auf der Rückreise nach Berlin. In der Nähe von Krain stürzte der Wagen eine steile Böschung hinunter, wobei Ingenieur Schütte und seine Gattin unter das Auto gerieten, das gänzlich zertrümmert wurde. Geheimrat Schütte erlitt einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen. Die Verletzungen seiner Gattin sind ebenfalls schwer. Bauern fanden das verunglückte Ehepaar auf. Es wurde später in ein Sanatorium nach Laibach geschafft.

Franzen freigesprochen.

Berlin, 15. Juli. (Funkspruch.) Nach einstündiger Beratung verkündete das Schöffengericht Berlin-Witte im Franzensproß folgendes Urteil: „Der angeklagte braunschweigische Staatsminister Dr. Franzen wird auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Der Freispruch erfolgt mangels Beweises.“

Das Plädoyer des Oberstaatsanwalts.

Bei Beginn der Verhandlung gab der Vorsitzende der Bitte Ausdruck, mit Rücksicht auf die derzeitigen traurigen Verhältnisse politische Momente im Plädoyer zu vermeiden. Darauf erklärte der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Saß, Dr. Franzen, der heute leider nicht selbst erscheinen könne, habe ihn beauftragt, die politischen Kräfte, die bei der Einleitung dieses Verfahrens sichtbar und wirksam wurden, keiner Unterbrechung zu unterziehen. Er (Saß) werde sich also in seinem Plädoyer auf rein rechtliche Gesichtspunkte beschränken und erwarte, daß der Oberstaatsanwalt das Gleiche tun werde. Das Schauspiel, einen braunschweigischen Staatsminister jetzt auf einer preußischen Anklagebank zu sehen, wirke gegenwärtig nur bedauernd. Rechtsanwalt Dr. Saß stellte dann noch verschiedene Eventualbeweisanträge.

Oberstaatsanwalt Köhler begann sein Plädoyer mit den Worten, daß es ein einzig dastehender Fall sei, daß der Minister eines deutschen Landes sich wegen Begünstigung vor einem Gericht zu verantworten habe. Als früherer Amtsgerichtsrat und Strafrichter hätte der Minister die Rechtslage klären müssen, statt sie zu verschleiern. Der Vorwurf der Vorteilsnahme, daß die Staatsanwaltschaft die Anklage aus politischen Gründen habe führen müssen, entspreche nicht den Tatsachen. Vielmehr sei es, daß die Staatsanwaltschaft nicht vor der Verurteilung eines Ministers Halt machen durfte und die Anklage, die nach Ansicht der Staatsanwaltschaft begründet ist, erheben mußte.

Oberstaatsanwalt Köhler führte in seinem Plädoyer weiter aus, daß die Anklage als festsitzend halte, daß Minister Dr. Franzen auf der Polizeiwache falsche Angaben gemacht und auch gesucht habe, daß sich der Landwirt Guth eines Bergehens schuldig

gemacht habe. Alle Erfordernisse seien erfüllt, um zu einer Bestrafung des angeklagten Ministers zu kommen. Es müsse als erschwerend zu berücksichtigen sein, daß Minister Dr. Franzen trotz der erdrückenden Beweisaufnahme hartnäckig bei seinen Angaben geblieben sei, statt den Mut zu finden, die Last zuzugeben. Es sei während zu berücksichtigen, daß Dr. Franzen ohne sein Ver schulden in die Situation geraten sei. Es müsse auch mitbedacht in Betracht gezogen werden, daß Dr. Franzen bereits auf der Wache den ersten Schritt unternommen habe, um den Schaden wieder gut zu machen. Dies stelle strafrechtlich den Rücktritt von einer strafbaren Handlung dar, welcher aber nicht strafrei mache. Der Staatsanwalt beantragte dann eine Geldstrafe von 500 Mark, ersatzweise 20 Tage Gefängnis.

Das Plädoyer des Verteidigers.

Nach dem Oberstaatsanwalt ergriff der Verteidiger Franzen, Rechtsanwalt Saß, das Wort. Er hob in seinem Plädoyer hervor, daß im Kriminalaktenbuch nur von einer Uebertretung des Landwirts Guth die Rede gewesen sei, während die Polizeibeamten behauptet hätten, daß sich Guth eines Bannfreisorgegehens schuldig gemacht habe. Die dritte Lesart sei der amtliche Polizeibericht, nach dem Gut im Verdacht stand, sich des Landfriedensbruchs, des Widerstandes gegen die Staatsgewalt und des Betruges schuldig gemacht zu haben. Franzen habe selbst die Aufhebung seiner Immunität beim Reichstagsauschuß beantragt, um den Fall aufzuklären. Das objektive Tatbestandsmerkmal, ob sich Guth der Bannfreisortverletzung schuldig gemacht habe, fehle. Auch eine Begünstigungsbeziehung Dr. Franzens könne nicht vorliegen. Der Verteidiger forderte anschließend Freisprüche.

Zur Gesichts-Bräunung

aber auch zur Bräunung des ganzen Körpers des Sonnenbädern verwendbar man die reizmildernde und mildende Creme Leodor — seifrei in roter Packung; ferkaltig in blauer Packung, — Tube 60 Pf. und 1 Mk. Versand unterliegt durch Leodor-Verlag, 240 Pf. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Sommeroperette im Konzerthaus:

Ein Walzertraum / Operette von Oscar Strauß.

Die Sommeroperette, die in diesem Jahre das Badische Landes-Theater selbst übernommen hat, stellte sich gestern Abend im Konzerthaus mit dem vor etwa sieben Jahren zum letzten Male gegebenen „Walzertraum“ von Oscar Strauß recht erfolgreich vor; es gab viele Wiederholungen, nach dem zweiten Finale viele Vorhänge und Blumen, und zum Schluß hielt der Beifall ganz gegen die Gewöhnheit lange an und ließ immer wieder die Darsteller hervor.

Dieser „Walzertraum“, der wieder einmal die Freunde der leichten, heiteren Muske erfreute und ihnen mitten in der sorglosen Zeit einen frohen Abend spendete, ist nicht nur der Auftakt der Spielzeit, er ist auch Beginn eines Spieljahres, der sich zur Hauptsache aus älteren guten Werken zusammensetzt, aus Werken, die unter dem Titel „Wiener Operette“ zusammengefaßt sind. Neben diesem Traum des Walzers darf die „Rose von Stambul“ aufblühen und ihr Glück wagen, die „Lustige Witwe“ darf ihren Welterfolg aufs neue erproben, dazwischen tanzt die „Hohet einen Walzer“, der „lachende Ehefrau“ braucht nicht den Dreiviertelakt mit Liebel und Sentimentalität zu füllen, sondern mit weinfroher Stimmung, und zum Schluß geht es sogar nach Heidelberg, da dort irgend einer, nach dem Titel des Singespiels, eines zu leicthasthafter Popularität emporgestiegenen Viebes, sein Herz verloren haben soll.

Mit diesen leichten Unterhaltungen ist offenbar nur ein Teil der Sommerpielzeit angezeigt. Man darf sagen, es ist eine gute und hübsche Auswahl. Die bekanntesten Namen machen Musik dazu: Oscar Strauß, Leo Fall, Leo Alzer, Franz Lehár und Edmund Eysler. Die Operetten werden sich, wenn sie flott und charmant gespielt und gelungen werden, bewähren, und sie werden ohne Zweifel willkommener sein, als manche Neuheit, die letzten Endes nichts anderes ist als ein Schwanz mit nebenhin gebender Musik.

Da haben wir also wieder den „Walzertraum“, diese gefällige an sich harmlose, hübsche Operette, die, wie schon ihr Titel sagt, von Walzern lebt und sich an ihnen emporraukt. Oscar Strauß stellt sich hier mit seinem lebenswunderswerten Werkchen vor. Er schrieb die Musik dazu mit leichter Hand, elegant, nicht ohne Wärme oder Sentimentalität, wie man dazu sagen will; er schrieb sie in einer besseren Zeit mit „goldnenem Herzen“, wie es in der Operette heißt, so ein hübschen aus dem „Wiener Gemüt“ heraus. Man hört seinem Musikzieren mit bestem Sinnen zu, denn es steckt auch in diesem ein-

fachen Genre Kultur, und dazu bringt der Walzer mit seinen Seligkeiten alle Welt in Stimmung. Und wenn im ersten Akte der schönste seiner Walzer erklingt, dann summt man unwillkürlich die Weise mit, und die längst im Gedächtnis verblühten Worte fallen dazu wieder ein: „Leise, ganz leise klingts durch den Raum, liebliche Weise, Walzertraum“. Dieser seine lyrische Gesangslied, diese reizvolle Melodie wird auch im zweiten Finale eingesetzt und vom Chor übernommen und entscheidet den Erfolg des Abends. Es gibt natürlich noch mehr Walzerfindung und einige hübsche Lieder und einige Duette, das bekannteste davon ist das vom Piccolo stammende. Vollständliches Lied und Wiener Walzer, ausgehend von der Tradition eines Johann Strauß, der natürlich größer ist als sein Namensvetter Oscar, daran rankt sich die ganze Musik empor.

Die Handlung braucht hier nicht erzählt werden, sie läuft in der alten Weise vorüber, ein hübsches harmlos, aber immer unterhaltend, im ersten Finale leise knallen, im zweiten schon kräftiger auf das „Gemüt“ wirkend durch die unglückliche Liebel und im dritten so ein wenig lagend und weinend zugleich. Man kann sich also freuen und kann sich rühren lassen; „Walzertraum“ winkt nach beiden Seiten und will auf seine Art den Zauber dieser wienerischen Dreiviertelakt-Musik vortreiben. Die ganze Handlung ist darauf abgestimmt.

Die Aufführung kann sich sehen und hören lassen. Das frisch zusammengestellte Ensemble wird sich noch besser, flüssiger, leichter einstellen. Das ist Sache der nächsten Abende. Dann wird auch noch mehr Raum da sein, der jedem Spieler erlaubt, den eigenen Reiz dieses Genres zu entfalten: Das Improvisatorische. In den Nebenrollen, den Trägern des schwanzhaften Humors, tritt dieser Operettentitel bereits recht glücklich hervor, bei Kammerjäger Karl Heinz Löser, der übrigens ganz überragend eine Type, wadelig und tapig nach Vorwärts, stellt und sich, wie auch sein Partner, Otto Schmitzer, keine Mühe sparen lassen. In besonderer Maße aber auch bei Hermine Ziegler, die dem dritten Akt mit einem Spielduett einen großen Rauberfolg gibt. Lilli Jankl, die wir sonst als Soubrette kennen, gibt nicht ungeachtet der ersten Prinzipalin Würde und Haltung und singt auch ganz sicher und ausdauernd. Ihr Partner, der Leutnant Alti, ein Schmerensöhler, der durch seine Haltung lachende Anzüge in die Handlung bringt, ist von Hause aus

ebenfalls etwas ernst angelegt; er hat in Walter Leberer, einem offenbar noch ganz jungen Künstler, einen geschickten Vertreter, der nur noch leichter, und charmanter spielen und seine weiche Tenorstimme, die er an sich musikalisch und sicher einsetzt, härter entfalten muß, um in unserem langen Konzerthaus durchzubringen.

Herrin Jensen, die Soubrette, ist aus der vorangegangenen Spielzeit in bester Erinnerung. Sie gibt das Wiener Wädel mit dem goldenen Herzen frisch und unbedünnerl, ohne Vorbehalte, lebendig, beweglich und durchaus nicht auf den Mund gefallen, dazu kann sie singen und tanzen. Auch die kleineren Partien fanden sich in dem uns beschwerten Stil der Darstellung schon an diesem ersten Abend erfolgreich zurecht: Karl Heitlenitz, in der den wienerischen Dialekt mit dem Karlsruhe nicht und seinem Leutnant eine kräftige Stimme gibt, Hermann Lindemann und Karl Mehner, in würdevollen Charzen, Edith Klinker und Else Lindemann, zwei Mitglieder der Damentafel. Die Chöre klingen gut. Nur wollen Regisseur und Kapellmeister die Mitglieder des Chores und die Solisten im zweiten Finale auf die nordere Bühne nehmen; hier können sich die Stimmen besser entfalten und der Kontrast mit dem kleinen, spielerischen Orchester bleibt, zumal im Konzerthaus mit seinen nicht gerade glänzenden akustischen Verhältnissen, besser und fester gewahrt. Im übrigen sorgt Emil Reichner für einen flotten Verlauf und Bruno Zieger, der Kapellmeister, zeigt Uebersehen und läßt die Walzer klingen und fliegen. Fortsets Hecht bringt eine geschmackvolle, die Stimmung fördernde Ausstattung.

Neuverpflichtungen des Landesheaters.

Das Ende des Spieljahres bringt bei den Theater naturgemäß manchen Wechsel der Künstler mit sich. Beim Badischen Landestheater pflegt dieser Wechsel stets nur im kleinsten Ausmaß auszuwirken. Trotzdem haben uns mit Ablauf der Spielzeit einige schätzenswerte Künstler verlassen. Vom Schauspieltruppe aus Lillolotte Schreiner, Rondi Ahoff, Gerhard Just und Wilhelm Graf, von der Oper Opernängerin Frau Grünwald-Seyfert. Wie wir erfahren, hat die Leitung des Landestheaters dafür folgende Künstler engagiert: für Lillolotte Schreiner Dorothea Ehrhardt vom Stadttheater Regensburg, für Gerhard Just Joachim Ernst vom Stadttheater Würzburg, für Rondi Ahoff von Badischen Landestheater tritt an die Stelle von Wilhelm Graf. Für die Oper wurde neuverpflichtet Karl Friederich aus Wien als zweiter lyrischer Tenor. Die nach München engagierte Solotänzerin Emma Cadner wird ersetzt durch die dem Ballett bereits angehörende Tänzerin Elzriede Kuhlmann.

Abenteurer unserer Zeit:

# Der Senker im Frack.

## Menschenjagd der Tschekapionage.

III

### Chinesische Studenten überlisten die Weltrevolution.

Es gibt Hürden auf der Menschenjagd aber keine Hindernisse. Es geht über Kontinente und Ozeane.

Deutschland ist klein, die Erde ist groß. Die Sowjetpropaganda ist auf der ganzen Welt beheimatet. Ihre blutigsten Triumphe feierte sie in China. Man kennt die unheilvolle Rolle, die Karachan in den chinesischen Bürgerkriegen spielte. Zahlreich war dieser politische Sowjetmissionär der böse Geist des chinesischen Freiheitskampfes. Millionen guter Dollarnoten, aus der Steuerkraft der verelendeten russischen Nation herausgepumpt, gingen, zur höheren Ehre der Weltrevolution, durch seine Hand. Nacheinander taufte er, mit wechselndem Erfolg, beinahe alle gelben Bürgerkriegsgeneräle. Selbst der „strahlende General“ Fong stand eine Zeit lang in seinen Diensten. Statist ist eine im Reich der Mitte noch wenig verbreitete Eigenschaft. Will man die Bilanz von Karachans fünfjährigem Wirken in China ziehen, ist man auf Schätzungen angewiesen. Ernst zu nehmende chinesische Politiker, die in Genuß Verständnis für den tiefen Sinn und für den Einigungswillen des chinesischen Freiheitskampfes zu werden verstanden, schätzte die Zahl der in diesen Kämpfen Getöteten auf Millionen. Kaum weniger grauenvoll als der Weltkrieg, nur europäischer Betrachtung etwas weiter entrückt, wurden hier die blutigsten Schlachten der Menschheitsgeschichte geschlagen. Es durfte keine Ruhe geben in China! Bewegung ist alles — eine Bewegung, die Moskau schlicht und einfach „Weiterstreben der Weltrevolution“ nennt. Der Mann, der weitertrieb und immer weiter, war Karachan. Er war der Gott der Finsternis. In seinem Schatten stand Koiseffmann. Zahlreiche chinesische Politiker haben seine Tätigkeit in den Aufstandsjahren kennen gelernt. Diese Tätigkeit war die Hege aller gegen alle. Die Dolmetscher und Kulis in den Hafenstädten wurden von den Agenten der G.W.U. gegen die Europäer aufgewiegelt, jedesmal, wenn eine aktionsfähige chinesische Regierung eben im Begriffe stand, ihren Frieden mit den Mächten zu machen. Frieden zwischen dem Westen und dem Reich der Mitte sagt eben nicht ins bolschewistische Konzept. Genau so wenig wie Frieden der Chinesen untereinander. Mein aus dem Chaos kann die Weltrevolution entstehen. „Erstlag die Grundbesitzer! Nehmt ihnen den Boden fort! Stürmt die Fabriken! Zündet die Viertel der Reichen an! Dieses Telegramm landete Stalin den revolutionären Kulis in Nanking. Es gab der chinesischen Arbeit der G.W.U. zugleich unumkehrbare Richtlinien. Koiseffmann, hier wie überall der Leiter des Heeres von Agenten, war eifrig bemüht, diese Richtlinien in die „revolutionäre Tat“ umzusetzen. Er schickte sich sogar nach Peking ein, das damals noch in der Hand des weißen Marschalls Tschangschin war. Hier schlugen seine revolutionären Veruche zunächst fehl. Aber es gelang dem Marschall nicht, des Aufwieglers habhaft zu werden. Vor der siegreichen Südarmerie mußte Tschangschin sich aus Peking zurückziehen. Da war Koiseffmann schon längst bei denen im Süden. Karachan war ihr politischer, Koiseffmann ihr revolutionärer Berater. Die klugen jungen Männer der Nankingregierung, Schüler Sunjatsiens, die alle in Europa oder Amerika ihren Doktor gemacht hatten, ließen sich die Unterstützung der Sowjets gefallen. Bis sie merkten, daß die Weltrevolution sich mit einer befreiten chinesischen Republik keineswegs zufrieden gibt. Karachan und Koiseffmann wollten sich der jungen Doktoren von Nanking bedienen, um sie bei der ersten Gelegenheit zu füttern und den Bolschewismus der Gelben auszuruhen. Wäre dieser Plan nicht so verflucht geblieben, man wäre versucht, ihn herzlich dumm zu nennen. Die jungen Doktoren von Nanking, voran W. Wellington Koo, der Außenminister der Südregerung und der Finanzminister Sun, Sunjatsiens Schwiegersohn, konnten solcher Verführung nicht widerstehen. Eines Morgens erhielten Karachan und Koiseffmann ihre Befehle mit der lebenswichtigen Bemerkung, daß ihre persönliche Sicherheit in dem lebensgefährlich aufgewühlten Land nur noch achtundvierzig Stunden lang gewährleistet sei. Hier hat der Bolschewismus seine schwerste weltpolitische Niederlage erlitten.

### Befestigung eines Königs / Entlarvung eines Täuschers.

Aber es gibt keine Niederlagen. Es gibt nur Rückschläge. Karachan, gewiß, der fällt in Ungnade. Barodin genau so. Politiker kann ein Sturzregime Stalins erleiden. Gegen den Spieß der G.W.U. ist selbst der Parteipapst machtlos. Niemand wagt es, sich Koiseffmann in den Weg zu stellen. Der Weg führt wieder einmal über das Weltmeer. In Mexiko ist Koiseffmann als Treibender in die Katholikenverfolgungen verwickelt. Aber, Geheiß der Serie, die braunhäutigen Mexikaner jagen den Sowjetagenten, genau wie die gelbhäutigen Chinesen, außer Landes, da sie gewahrt werden, welches Spiel ihr russischer „Alliiert“ mit ihnen vor hat. Nun hat sich der Tschekist in Wien und in Amerika herumgeschlagen. In Afrika hat er noch nicht gearbeitet. Afrika ist ein schönes Land, der Kontinent der Zukunft. Negerbefreiung gegen Kolonialherrschaft. Vor allem aber: Mohammedanerrevolte gegen das Protektorat des Christentums und des britischen Finanzkapitals. Ursprünglich taucht Koiseffmann beim König Dajja von Jemen in seiner Hauptstadt Sana auf. Der König ist sehr lebenswichtig. In Aussicht gestellte „Kredite“ sind auch nicht unwillkommen. Aber mit dem englischen Generalgouverneur will er doch nicht anbinden. Nein, der Errichtung einer Sowjetgesandtschaft in seiner Hauptstadt kann er aus völlerem politischen Gründen nicht zustimmen. Weiter zugeordnet Koiseffmann von Transjordanien zu gewinnen. Das britische Kolonialland hat sich fünfzigtausend Dollar, bar auf den Tisch des Hauses, hat fofken lassen. Weiter, immer weiter! Der Agent der bolschewistischen Weltrevolution dringt bis Abessinien vor. Unmittelbar darauf — das ist nun einmal seine Art — schießt er im Café de la Paix an der Opern- kreuzung und betrachtet, interessiert wie jeder Tourist, das Menschen- gewühl im Herzen von Paris.

Wieder vergehen achtundvierzig Stunden und eine anonyme Anzeige an die Pariser Kriminalpolizei bezichtigt einen Russen namens

Stwinow der Scheckfälschung. Die Polizei greift die Anzeige auf. Es kommt zu einem Sensationsprozess, der den Angezeigten, des russischen Außenministers Bruder, tatsächlich als gemeinen Betrüger entlarvt. Nur wenige Eingeweihte wissen, daß zwischen der G. W. U. und dem Kartomindjel, dem Außenministerium von Moskau, seit langem erbitterte Ressorfkreitigkeiten schweben. Und Koiseffmann hat eben seine eigene Art, solche Ressorfkreitigkeiten auszutragen.

### Das Kästchen verpeißt den Löwen.

Ob Koiseffmann sich heute in Abessinien aufhält, ob er morgen im Café de la Paix einen Absinth trinkt, übermorgen Religionskämpfe in Mexiko entfesseln oder Justifizierungen in Berlin vornehmen wird — Stalin selbst weiß es gewiß nicht. Ein einziger Mensch auf der Welt dürfte es wissen. Eine junge Frau, deren Schönheit in Paris nicht minder bekannt ist als im Kreml. Es ist Frau Janowitsch, Ehegattin eines Kanzleibeamten in der Pariser russischen Botschaft, Rue de Grenelle 81. Beides ist nur Fiktion. Sowohl die Ehe des Wladimir Borisowitsch Janowitsch, als auch seine Stellung als Kanzleibeamter. Er ist in Wahrheit Leiter der G.W.U. für Frankreich und mit seiner berühmten schönen Frau Alexandra Jossifowna allein in einer „Dienststelle“ verbunden. Solche vorgekauften Ehen sind unter den Spießeln und Spionen der G.W. U., wie man weiß, nicht selten. Die Tätigkeit der schönen Alexandra ist eine der wichtigsten und geheimnisvollsten im Dienste der G.W.U. Sie chiffriert alle Telegramme nach einem Schlüssel, den selbst der Botschaftler nicht kennen darf. Da dieser aber verpflichtet ist, die ihm von der schönen Alexandra vorgelegten Telegramme zu unter-

zeichnen, konnte es geschehen, daß Katowski eine Denunziation gegen ihn selbst persönlich unterfertigte.

Diese Denunziationen wieder sind Sache des Gatten bei diesem merkwürdigen Ehepaar. Janowitsch beipflichtet — dies ist seine Hauptarbeit — die Botschaft selbst, sämtliche Sowjetmissionen, Handelsagenturen, die Führer des französischen Kommunismus und das Werk der Zellenbildung. Er hat seine Mitarbeiter überall. Zu ihnen gehört, wie man seit kurzem weiß, auch General Graf Ignatjew, früherer Militärattaché des Zaren in Paris.

Natürlich ist Janowitsch dem allmächtigen Koiseffmann untergeordnet. Und dies in jeder Beziehung. Die Gefährtin seiner Dienst- ehe ist in Wirklichkeit Koiseffmanns Frau. Immer wieder war diese junge Dame in die abenteuerlichsten Geschichten verwickelt. Des Geheimenrats geheime und vertrauteste Mitarbeiterin, ihm ebenbürtig in der Kunst der Maske und der Verwandlung, tauchte sie einmal in den nichtsahnenden Pariser Salons als ungarische Gräfin auf, gabelte zwischen Berlin und Wien als Gattin eines per- sischen Diplomaten umher und stellte wochenlang in Amsterdam die Witwe eines Diamantenhändlers mit börsenberühmten Namen dar. Alexandra Jossifowna Janowitsch-Koiseffmann kennt fast alle Codes und Chiffrechlüssel, die in diplomatischem Gebrauch sind. Ein italienischer Attache aus einer südöstlichen Gesandtschaft erschloß sich, nachdem er der schönen Alexandra seinen Code ausgeliefert hatte. In der berühmten Affäre des Geschäftsträgers Bessedowitsch, den zu „justifizieren“ Koiseffmann nach Paris gereist war, wirkte Madame Alexandra führend mit. Sie verführte junge Diplomaten und ent- führte, gemeinsam mit Koiseffmann, den General Kutepow, den Leiter der weiß-russischen Exilierten, der am helllichten Vormittag auf den Pariser Boulevards spurlos verschwand. Die Liste ihrer gemein- samen Heldentaten ist auch nicht annähernd bekannt. Bleibt nur die Frage, wie lange sich die Gemeinsamkeit bewähren wird. Stalin selbst, so erzählen geflüchtete bolschewistische Funktionäre, hätte den Koiseffmann gewarnt: jede Verbindung eines Spießels mit einer Frau sei noch verderblich, ja tobringend gemein. Koiseffmann aber er- widerte lachend: „Kann das Kästchen dem Löwen gefährlich werden?“

Nun, die Natur ist merkwürdiger Dinge voll. Und was die Menschennatur betrifft, so hat schon mehr als einmal ein artiges Kästchen den Löwen verpeißt.

# Schmidt und Smith / Bon Mar Marschall.

Obwohl Anni Schmidt wußte, daß ihr Mann Karl und der jetzt aus Amerika heimkehrende Jon Smith Zwillingenbrüder waren, prallte sie doch zurück, als sie die Tür öffnete und ihr Schwager plötzlich vor ihr stand. Auf eine so verblüffende Ähnlichkeit war sie kaum gefaßt, jeder Zug des Gesichts war Karl gleich, nur eine krankhafte Blässe fiel ihr an John auf, als er, ansehend erschöpft und schwer atmend ins Zimmer trat. Nach der ersten Be- grüßung erkundigte sich Anni auch nach Johns Befinden und er- berichtete:

Er sei allerdings schwer herzleidend, habe infolge dessen, alles er auch an Bruder Karl geschrieben, sein Geschäft ausgegeben, wies er Geld gemacht, und wolle nun hier in Deutschland bleiben, erst eine gründliche Kur versuchen und sich dann irgendwo an einem schönen Ort niederlassen. Er zeigte auf seine Altknappe, die er auf einen Stuhl gelegt hatte: „Dort ist mein Vermögen, über achtzigtausend Dollar in Scheinen. Karl soll mir behilflich sein, das hier anzulegen, er ist ja Bankmensch.“ John sprach, trotz fünfzehn- jährigen Aufenthalts in Amerika, ein unverständliches Deutsch.

Anni bot John Erfrischungen an, da Karl erst am Nachmittage aus seiner Tätigkeit bei der großen Bank nach Hause käme; John legte ab, hat aber, sich ein Stündchen hinlegen zu dürfen, da er sich sehr matt fühlte.

Anni führte ihn ins Schlafzimmer, er zog sich Rod und Stiefel aus und legte sich auf Karls Bett. Anni machte sich wieder an ihre Hausarbeit. Eine Stunde mochte vergangen sein. Schwager John verhielt sich ruhig, da hörte Anni die Wohnungstür schließen und Karl trat ins Zimmer. Berwundert blickte sie ihn an, erschrad aber heftig über sein vollkommen verändertes Aussehen und fragte häftig: „Was ist geschehen, Karl? weshalb kommst du so früh nach Hause?“ Karl stürzte auf sie zu: „Anni, ich bin verloren — ich bin eine plötzliche Revision — meine Kasse — ich habe — es ist —“ Er sammelte unverständliche Worte beinahe schluchzend. Anni wurde totenblau. Weshalb die Unruhe, das verlorne Benehmen in der letzten Zeit? „Karl, was hast du getan? Gespielt? Gewettet? Unterschlagen?“

Karl nickte zu jedem Wort vor sich hin: „Es mögen an zwölftausend Mark sein: Anni, wenn ich ins Gefängnis komme, ich er- trage es nicht! Gleich werden sie hinter mir her sein, ich bin von der Kasse abgelöst, sie werden die falschen Buchungen finden, ich bin nach Hause geflüht, ich muß fort, nur nicht ins Gefängnis!“ Anni packte ihn fest an: „Ruhig seht. Dein Bruder John ist gekommen, dort drin ist er, ist nicht ganz gesund und ruht etwas. John wird dir helfen, hier in der Wanne ist viel Geld, über achtzig- tausend Dollar, John wird helfen, der Bank den Schaden ersetzen, und alles wird gut werden. Ich werde John vorsichtig wecken und ihn vorbereiten.“

Anni öffnete leise die Tür und ging auf den Schlafes zu, be- rührte ihn sanft, schüttelte ihn stärker, beugte sich über sein Gesicht und sagte auf: „Lui, Karl! Komm herein, John ist tot, er ist tot!“

Karl Schmidt stürzte hinzu, er sah ein blaßes, stilles Totengesicht, seinen Bruder John — nein, er selbst lag dort, eine Billion stieg plötzlich auf: Karl Schmidt tot, John Smith lebt — achtzigtausend Dollar.

Er blühte seine Frau an und atmete schwer — plötzlich brach es aus ihm heraus: „Anni! Ein Gedanke, Rettung vor Schande, eine Zukunft in Reichum!“

Sie blühte ihn fassungslos an: „Was hast du, ich beareife dich nicht!“ — „Höre doch, hier liegt nicht John Smith, hier liegt ich, Karl Schmidt, tot, plötzlich verstorben — John Smith geht von hier in sein Hotel zurück, lebt weiter, achtzigtausend Dollar! Karl Schmidt wird begraben, seine Frau mit ihm, ein Toter kann nicht verfolgt und bestraft werden — John Smith wird dir das Geld geben, die Bank zu entschädigen, er wird die Witwe seines Bruders zu sich nehmen, sie gehen in eine andere Stadt, in ein anderes Land, versteht du? befreiest du, Anni? Ich bin ja christlich Johns Erbe, das Geld gehört mir, wir haben keine Eltern, keine Geschwister, alles wird gut gehen, wenn ich als John Smith weiter lebe. Was meinst du, sprich!“

In rasender Geschwindigkeit hatte er alles geredet. Anni war eine intelligente Frau, sie hatte begriffen und erschrad nicht vor diesem Plan. Die Wahl war nicht schwer, hier ein Leben in

Schande Demütigung und Not, dort — In der Tasche von Johns Jede fand Karl die Zimmerkarte des Zentral-Hotel, und die Altk- nappe enthielt außer dem Bündel Tausendollar-Noten Johns Paß und sämtliche Papiere. Anni war tapfer, aber es war doch schred- lich, den Toten zu entkleiden und ihm Karls Sachen überzugeben. Als Karl Schmidt, nunmehr John Smith, die Wohnung verlassen hatte, brach sie zusammen und ein wohlthätiger Tränenstrom löste die Anspannung ihrer Nerven. Dann aber besann sie sich auf die Not, die sie nunmehr spielen mußte. Sie eilte zu ihrer Nachbarin, teilte ihr den plötzlichen Tod ihres Mannes mit, bat sie, einen der nächst- wohnenden Ärzte zu holen, und wartete, in einen Sessel gekauert, da sie nicht den Mut hatte, das Zimmer, in dem der Tote lag, zu betreten.

Als die Klingel erkante, standen drei Herren vor ihr. Der eine stellte sich als der Arzt vor und wurde in das Schlafzimmer ge- wiesen. Von den beiden anderen Herren wandte sich der eine zu Anni mit der Frage, ob ihr Mann zu Hause sei.

„Mein Mann ist tot“, sagte Anni leise. Der Herr trat über- rascht näher: „Was sagen Sie da? Tot? Verzeihen Sie, Direktor Riemann, ich bin der Borgelegte Ihres Mannes, erklären Sie mir bitte, hat Ihr Mann etwa Selbstmord begangen?“

Anni schüttelte den Kopf und wies auf das Nebenzimmer, in dem der Arzt mit der Untersuchung des Toten beschäftigt war. Direk- tor Riemann trat hinzu und wartete, bis der Arzt sich aufrichtete: „Unzweifelhaft Herzschlag“, sagte er, „hat Ihr Gemahl ein Herz- leiden und in allerletzter Zeit große Aufregungen gehabt?“

Anni nickte stumm, die Diagnose lautete auf Tod durch Herzschlag. Als sich der Arzt empöschte hatte, wandte sich der Direktor Rie- mann, der, ebenso wie sein Begeleiter, stumm zugehört hatte, an die stille Frau:

„Es tut mir aufrichtig leid, werte Frau Schmidt, Ihnen bei aller Teilnahme noch weiteren Schmerz zufügen zu müssen; daß Ihr Mann Ihnen vor seinem plötzlichen Tod irgendwelche Geständnisse gemacht?“

Anni erzählte ruhigen Tones, was sie von Karl erfahren hatte, seine Verhehlung, seine ungeheure Angst und Aufregung vor den Folgen und sie versicherte, daß sie nicht die geringste Ahnung habe, was ihren Mann zu dem Verbrechen getrieben und was er mit dem Geld gemacht habe. Sie erzählte auch, daß der Bruder ihres Mannes aus Amerika komme oder gekommen sei, sie werde ihn auf- suchen, und da er reich sei, werde er für das Verschwinden seines Bruders aufkommen und der Bank jeden Schaden ersetzen.

Diese Mitteilung schien dem Direktor angenehm zu sein: er wandte sich an seinen Begeleiter: „Herr Kommissar, gegen einen To- ten können wir wohl nichts mehr unternehmen, und da Frau Schmidt vollkommenen Ersatz des Schadens zugesichert hat, bleibt uns wohl nur übrig, nochmals unsere Teilnahme und unser Bedauern aus- zusprechen. Ich darf Sie, Frau Schmidt, wohl in den nächsten Tagen in der Bank erwarten? Auch den Tag der Bestattung Ihres Gatten teilen Sie mir dann wohl mit.“

Anni verbrachte die Nacht bei der Nachbarin, da ihr graute, mit dem Toten allein zu sein.

Karl Schmidt hatte nicht die geringste Schwierigkeit gehabt und sich in seine Rolle als John Smith schon eingelebt. Er übergab Anni drei Tausendollar-Noten, um die Angelegenheit mit der Bank zu regeln.

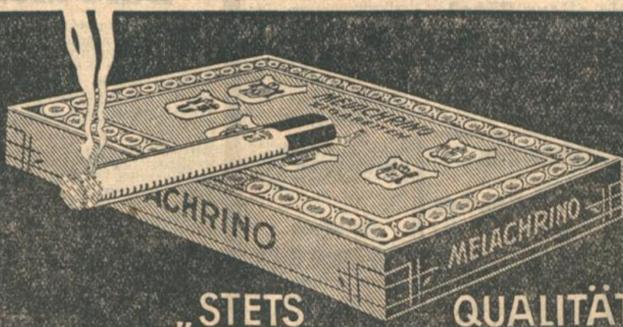
Direktor Riemann empfing sie mit großer Artigkeit: „Der ge- nauere Fehlbetrag wird noch festgestellt. Sie erhalten dann Abrech- nung, gnädig Frau“ (er sagte jetzt gnädige Frau zu Anni) „außer- dem steht Ihnen noch das Gehalt Ihres Mannes für das laufende Vierteljahr zu.“

Die Einlöschung des Bankkassiers Karl Schmidt fand an einem der nächsten Tage statt. Außer der Witwe nahmen nur die Nachbarin, eine entfernte Kusine Annis und zwei Kollegen von der Bank teil; der Bruder aus Amerika saß krank im Hotel, hatte sich entschuldigen lassen und einen Angestellten des Hotels mit einem großen Kranz geschickt.

Ein knappes Jahr nach der Bestattung wurde auf dem ameri- kanischen Konsulat der amerikanische Bürger John Schmidt, genannt John Smith, mit der Witwe seines Bruders, des Bankbeamten Karl Schmidt, standesamtlich verbunden.

# MELACHRINO

Rot 5 Pfg. No 8 8 Pfg. Blau 6 Pfg.



„STETS QUALITÄT“

# Tagung der Kriegsgefangenen.

In Verbindung mit einer Ostmarkenfahrt fand am 11.-12. Juli in Allenstein in Ostpreußen die 15. Bundestagung der Reichsvereinigungen ehemaliger Kriegsgefangener statt. Die aus allen Gauen des Reiches, aus Oesterreich, Deutsch-



Denkmal der Kriegsgefangenen

Böhmen und dem Saargebiet kommenden Teilnehmer der Fahrt beging nach einem feierlichen Empfang durch den Danziger Senat im Verein mit den Danziger ehemaligen Kriegsgefangenen eine Festsitzung der Deutschen Kriegsgefangenen - Liga, des großdeutschen Spitzenverbandes der ehemaligen Kriegsgefangenen. Sie besuchten die Marienburg und die wichtigsten Punkte der Weichselgrenze, Dreiländerrede, den Weichselzugang bei Kurzebrad und Marienwerder.

Die der internen Verbandsarbeit dienenden Beratungen der Bundestagung führten zu einer Entschließung über die immer noch nicht völlig erledigten Entschädigungsansprüche der ehemaligen Kriegsgefangenen. Es wird eine gesetzliche Schlussregelung und grundsätzliche Anerkennung der Entschädigungspflicht des Reiches verlangt. In der öffentlichen Festsetzung sprach der bekannte Vorkämpfer des Deutschtums in Ostpreußen, Mag. Borgis, über „Ostpreußen, ein deutsches Kulturland“. Der geschäftsführende Bundesvorsitzende der R. e. K., Dr. Götz, kennzeichnete in einem Vortrag „Wege zur Volksgemeinschaft“ die im Ergebnis der Kriegsgefangenschaft wurzelnden Gegenwartsaufgaben der ehemaligen Kriegsgefangenen. Der Bundesobmann der ehemaligen österreichischen Kriegsgefangenen, Hans Baumgartner, Wien, gab der Verbundenheit der österreichischen Ostmark mit dem bedrohten Ostpreußen und dem unerklärlichen Willen Oesterreichs zur Heimkehr in das große Mutterland Ausdruck.

Unter starker Anteilnahme der Bevölkerung Allensteins und der Spitzen der ostpreussischen Behörden fand in Erinnerung an die elfjährige Wiederkehr des Abstimmungstages am Abstimmungdenkmal eine wichtige Grenzlandkundgebung statt, der ein gewaltiger Fackelzug durch die festlich geschmückte Stadt vorausging. Freiherr von Lersner-Potsdam, der Ehrenbundesvorsitzende der R. e. K., mahnte in seiner Ansprache zur Einigkeit in den Schicksalsfragen unseres Volkes, in der die Ostmark dem Reich ein Vorbild sein möge. Ein Ergebnisseitelegramm an den Herrn

Reichspräsidenten wurde von diesem mit kameradschaftlichen Grüßen und besten Wünschen für den Verlauf der Tagung erwiedert. Prof. Michler aus Reichenberg in Böhmen bekannte sich zur Verbundenheit aller im Grenzland kampftätigen Deutschen.

Am Sonntag, den 12. Juli, wurde im Tannenbergnationaldenkmal unter starker Anteilnahme der ostpreussischen Behörden, Verbände und Presse, sowie einer Reichswehrabordnung ein von der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener gestiftetes Ehrenmal für die in Kriegsgefangenschaft verstorbenen deutschen Soldaten enthüllt. Schöpfer dieses Denkmals ist der Frankfurter Künstler Romis, der auf Grund eigenen Erlebens in langjähriger sibirischer Gefangenschaft dem Vermächtnis der toten Kameraden Ausdruck verlieh. In der Weiherrede sprach Freiherr von Lersner über den Sinn des Opfers der in Kriegsgefangenschaft verstorbenen Deutschen, das uns durch innere Erneuerung den Weg zur Freiheit weist. Dr. Götz wies auf die Größe der Opfer hinter dem Stabedraht hin und übergab das Ehrenmal als ein Mahnmal zur inneren Einigung unseres Volkes in die Obhut des Tannenbergnationaldenkmal-Vereins. Dessen Vorsitzender Generalmajor a. D. Kahn übernahm das Ehrenmal in seine Obhut und würdigte die Leiden und Opfer der Kriegsgefangenen, die bislang in der Öffentlichkeit nicht genügend anerkannt worden seien. Baumgartner, Wien, deutete das Sterben der Kriegsgefangenen im Sinne des Wahlspruchs „Wer sterben kann, der gilt“. Während das Kameradenlied erklang, legten zahlreiche Verbände ihre Kränze an dem neuen Ehrenmal nieder. Die Feier wurde umrahmt von musikalischen Darbietungen einer Kapelle der Reichswehr und des Männergesangsvereins Hohentzen.

## Schwerer Kraftwagenunfall bei Remscheid.

U. Remscheid, 15. Juli. Am Dienstag nachmittag ereignete sich in der Nähe von Remscheid ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Kätzgänger-Mannesmann-Wagen der Familie Reinhold, Mannesmann zusammen. Mit großer Wucht wurde das Automobil gegen einen Baum geschleudert, wobei es völlig in Trümmer ging. Die Insassen des Wagens, Fräulein Saida Mannesmann, die den Wagen fuhr, und eine ältere Hausdame, kamen mit leichten Verletzungen davon, während der Wagenführer und zwei junge Hausangestellte schwere Verletzungen an Kopf und Gliedern davontrugen und in bedenklichem Zustande in die Remscheider Krankenkasseneingeliefert werden mußten. Der Motorradfahrer und seine auf dem Sozius sitzende Gattin kamen mit einigen Hautabwürfungen davon. Wer die Schuld an dem Zusammenstoß trägt, ist noch nicht geklärt.

## Tod in den Alpen.

U. Paris, 15. Juli. In den französischen Alpen haben sich dieser Tage schwere Witterungen ereignet, von denen einer tödlich verlief. Bei einer Besteigung des Mont Blanc fügte ein Tourist in einer Höhe von 900 Meter ab und blieb mit zerschmetterten Gliedern tot liegen. Drei andere Touristen verunglückten in 300 Meter Höhe und wurden mit schweren Verletzungen ärztlicher Hilfe zugeführt.

## Rätselhafter Tod eines früheren Generalkonjuls

DD. Berlin, 14. Juli. Mit der Aufklärung eines rätselhaften Todesfalles ist zurzeit die Berliner Kriminalpolizei beschäftigt. Am Sonntag ist in seiner Wohnung am Tiergarten der frühere tschechische Generalkonjul Dr. Ernst Barckhausen aufgefunden worden. Bei den eigenartigen Umständen, unter denen Barckhausen ums Leben gekommen ist, kann es sich sowohl um einen Mord als auch um einen Selbstmord handeln. Der Generalkonjul befand sich mit Ausnahme einer Hausangestellten allein in der Wohnung. Seine Frau und seine beiden Töchter weilten seit etwa zwei Wochen an der Nordsee zur Erholung. Barckhausen ist seit sechs Jahren Inhaber einer Kommissionsfirma, die ihr Büro unter den Linden hat und sich mit der Vermittlung von Industrieabfertigungen nach dem Ausland befaßt.

Am Samstag war Barckhausen nicht in seinem Büro erschienen. Er gab seiner Sekretärin telefonisch einige ziemlich belanglose



Professor Kafka, der Rektor der deutschen Universität in Prag, ist im Alter von nur 49 Jahren gestorben. Als ordentlicher Professor für Bürgerliches Recht hatte er einen internationalen Ruf, als Führer des Sudeten-Deutschtums war er einer der bekanntesten Verfechter des Deutschtums im Ausland.

Aufträge. Im Laufe des Sonntags schickte er auch seine Hausangestellte weg, da er sie nicht mehr benötigte. Das Mädchen verließ am Nachmittag die Wohnung und kehrte erst kurz vor Mitternacht wieder zurück. Beim Betreten der Wohnung mußte sie zu ihrem Entsetzen feststellen, daß der Generalkonjul tot auf dem Fußboden des Kinderzimmers lag. Sie benachrichtigte sofort die nächste Polizeistation. Die Mordkommission, die bald darauf eintraf, stellte fest, daß Barckhausen durch einen Schuß in die Brust getötet worden war. Etwa zwei Meter von der Leiche entfernt lag eine Browningpistole. Der Schlafanzug, den der Tote trug, wies einen großen Riß auf. In der rechten Hand hielt Barckhausen einen Revolver, mit dem er sich anscheinend verteidigen wollte. Aus dem Durchdringenden, das in dem Zimmer herrschte, muß auf einen Kampf zwischen dem Würder und seinem Opfer geschlossen werden. Auf dem Fußboden wurden Schrammen gefunden, aus denen man schließen kann, daß jemand eingestiegen ist. Dieser Eindruck wird durch Fußspuren, die im Garten unterhalb des Fensters entdeckt wurden, noch bestätigt. Der Förster hat außerdem angegeben, daß er am Sonntag nachmittag nach dem Weggang der Hausangestellten einen jungen Mann gesehen hat, der an der verlassenen Haustür klingelte und nach Dr. Barckhausen gefragt hat. Ob dieser junge Mann tatsächlich in die Wohnung gelangt ist, konnte jedoch nicht festgestellt werden. Dafür aber fand die Mordkommission auf dem Schreibtisch einen angefangenen Brief Barckhausens an seine Frau, in dem er über belanglose Familienangelegenheiten berichtet und andeutet, daß er eine Pistole gehabt habe. Welcher Art diese Pistole gewesen ist, ist jedoch in völliger Dunkel gehüllt.

Die Kriminalpolizei neigt trotz dieser Anzeichen, die auf ein Verbrechen hindeuten, aber offenbar der Ansicht zu, daß diese Todesfälle vorgetäuscht sind. Man glaubt annehmen zu dürfen, daß Barckhausen infolge wirtschaftlicher Schwierigkeiten Selbstmord begangen hat. Das Gesicht soll in letzter Zeit sehr schlecht ausgesehen sein. Wie die Hausangestellte erklärt, soll Dr. Barckhausen in den letzten Tagen völlig mittellos gewesen und sich von ihr am Freitag 20 Mark geborgt haben. Die Vilmiete für die Wohnung und das Büro sind ebenfalls nicht bezahlt. Die Mordkommission ist gegenwärtig damit beschäftigt, die Geschäftsbücher des Toten einer genaueren Nachprüfung zu unterziehen, um vielleicht hieraus die Beweggründe für den Tod Dr. Barckhausens festzustellen.

## Erste Niederlage Deutschlands auf der Schach-Olympiade.

U. Prag, 15. Juli. In der vierten Runde des Schach-Olympiade in Prag, die am Dienstag gespielt wurde, erlitt Deutschland die erste Niederlage. Polen siegte mit 3:1 Punkten, da sowohl Bogoljubow als auch Aljez ihre Partie verloren, während Wagner und der Ersatzmann Böhling noch ein Unentschieden herausholen konnten. Auch Frankreich mußte wieder eine Niederlage einstecken und den Vertretern der Vereinigten Staaten den Sieg überlassen.

## Abrüstungsdemonstration in London.

Zahlreiche Organisationen veranstalteten in London eine Kundgebung für die Abrüstung. Die Teilnehmer der Kundgebung zogen durch die Straßen, auf zahlreichen Plakaten, die mitgetragen wurden, stand die Forderung nach Abrüstung und Weltfrieden.



<p><b>Erfinder</b> Das Buch: „Was muß noch erfindet werden?“ wird gratis verschickt. Folksamer, Berlin, Wilmersdorf 7.</p> <p><b>Malerfachschule</b> Höhere Gewerbeschule Karlsruhe (Baden) Adlerstraße 29 Semesterbeginn: 1. Oktober 1931 2 aufsteigende Semester von je 5 Monaten Dauer Anmeldungen auf 15. Septemb. 1931 erwünscht Programm kostenlos Auskunft durch die Direktion 19828</p> <p><b>Nur noch diese Woche!</b> Wissenschaftliche <b>Handlesekunst</b> Charakter, Ehrensätzekeiten etc. Ereignisse mit Jahresangaben <b>Frau Ulla Hansel</b> Schülerin von F. Issner-Haldane Karlsruhe, Kaiserstr. 56, I. Etage. Telefon 3357. Sprechstunden von 1/3-8 Uhr.</p> <p><b>Haben Sie offene Stühle?</b> Schmerzen? Äugen? Rücken? Bekanntheit? dann gebrauchen Sie die taugendsten bewährte Universalfachschule „Centaria“. Wirfung überausend. Preis 1.50 und 2.75 M. (91172) Denot in Karlsruhe: Internationale Apothekte.</p> <p><b>Mate</b> ist nicht <b>Mate</b> Genau wie beim Tee hinzugeben die für die Gesundheit wertvollen Bestandteile von der Qualität (Sorte) ab. Kaufen Sie dafür nur Mate „El Chand“, den Qualitäts- Mate.</p>	<p><b>Schnakensalbe</b> Tuben RM.-60 Sicherstes Schutzmittel! Alleiniger Hersteller und Verkaufer. <b>U.V.A. Friedr. Springer</b> Markgrafenstr. 52 (Laden) Tel. 3283</p> <p><b>zu verkaufen</b> <b>Speisezimmer</b> Wir haben ein modernes, eichenes Speisezimmer am Vager, weiß, wir vor einiger Zeit reichlich billig kaufen konnten, da der Zubehörant nötig Barock gebräucht. Das Zimmer ist natürlich vollständig neu und besteht aus: 1 Tisch mit mod. Strohenauffatz, im Unterteil befinden sich 2 Silberlätze. 1 genau passende Kredenz. Die Türen dieser Stühle haben mod. Strohenauffatz. Der Tischlatten und die Türen sind innen anpoliert. Für die Qualität leisten wir 10jähr. Garantie. Wir bieten Ihnen diese Möbel zum Preise von <b>Mark 275,-</b> an. Wir hoffen, daß dieser niedrige Preis Sie veranlassen wird, zur unverbindl. Besichtigung zu uns zu kommen.</p> <p><b>Möbelhaus</b> <b>Carl Baum &amp; Co.</b> Erbrunnstraße 30. - kein Laden - Ständiges Lager über 100 Zimm. u. Küchen, Zeitabgabe. (8225)</p>	<p><b>SILBER-BESTECKE</b> 1/2 Dtz. EBIII-El 90 g Silberausf. <b>7.50 9.20 u. höher</b> 1/2 Dtz. EBII-El 90 g Silberausf. <b>7.50 9.20 u. höher</b> 1/2 Dtz. EBMesser 90 g Silberausf. <b>10.50 12.50 u. höher</b> 1/2 Dtz. Kaffeelöffel 90 g Silberausf. <b>2.50 4.80 u. höher</b> Modernes Perlrand, Chippendale- und andere Muster, auf der Vorder- u. Rückseite verziert - 20 Jahre Garantie. Auch acht Silberbestecke sehr preiswert.</p> <p><b>Geschenkauch Wohlschlegel</b> KAISERSTRASSE NR. 173</p> <p>Große, mod. Triumph-Schreibmaschine, fast neu, billig zu verkaufen. Anzahlung, mit Restamzahlung 10. 11.</p> <p><b>1 Waldthollette</b> mit Marmorpl., eine Chatelouque, farblos erhalten, billig abzugeben, Markstr. 32, III. Etage. (8812639)</p>	<p><b>Gelegenheitskäufe!</b> Neue Radio-Apparate, Vorstörgeräte, alles Regalanfordern. Preislisten gratis. <b>Vimophon</b> hat 180 M. 150 M. Dopp. hat 190 M. 165 M. Dopp. hat 196 M. 170 M. Kaufhörer per Stk. 3.50 M. Antennenkabel, 2 Weite, 6 M. Kopf. Waldstr. 62, bei der Postentrale, Zeitabgabe wird gewährt.</p> <p><b>Gelegenheitskauf!</b> <b>Schlafzimmer</b> Bette, Ruhsbaum oder Mahagoni poliert, mit Marmor u. Spiegel, komplett. N. Nr. 690.-</p> <p><b>Gebr. Boshert</b> Kaiser-Poststraße 10-18.</p> <p><b>Netter's</b> <b>Pianino</b> noch sehr gut erhalten, wird billig abgegeben. Mag. bei Justizinspekt. Julius Reiter, Westendstr. 18 b. (3163)</p>	<p><b>Telefonzellen</b> ab Lager abzugeben Markthaler &amp; Borth Neureuterstraße 4</p> <p><b>Barock-Möbel</b> wie geschw. Kommoden, Schreibtische, Vitruven, Sessel, Stühle, Tische usw. kaufen Sie in großer Auswahl sehr billig bei <b>J. Kirmann</b> Herrenstraße 40</p>	<p><b>Graue Haare nicht färben!</b> Durch einfaches Einreiben mit „Laurita“ erhalten Sie Ihre Jugendfarbe und Frische wieder. Bestes Haarpräparat mit dem die Haare in jedem Stadium der Färbung wiederhergestellt werden. „Laurita“ wurde mit der goldenen Medaille ausgezeichnet. Originalfabrik in Paris. Vertriebsstellen durch <b>Laurita-Vertrieb</b> West: <b>Wagner's Drogerie</b>, Kaiserstraße 245, <b>Drogerie Wals</b>, Kaiserstr. 17 sowie <b>Wagner's</b> u. <b>W. Kuhm</b>, Kaiserstraße 15. (31284)</p> <p><b>Modernes, lackierte Küchenschrank</b> sehr billig zu verkaufen. Waldstr. 62, bei der Postentrale, Zeitabgabe wird gewährt.</p>	<p><b>Schlafzimmer</b> billig abzugeben. Erfertigt mit 24567 an die Badische Presse.</p> <p><b>Gelegenheitskauf!</b> <b>Schlafzimmer</b> Bett, Spiegel, Schrank etc., wie oben beschrieben, in großer Auswahl, billig abzugeben. Westendstr. 18, III. Etage.</p> <p><b>Küchen</b> Haar, bill. I. Qualität. <b>Kühn</b>, Kaiserstr. 17, I. Etage, 77 (Ditt. Knopf).</p> <p>Registrierkassette (National), Sellaaparate, galvan. verteilbar. <b>A. Kemm</b>, Gottesackerstraße 11.</p> <p>Eine größere Anzahl <b>Werkbänke</b> in allen Größen, sehr gut erhalten, billig abzugeben. Anfragen unter 13291 an die Badische Presse, Schrank, einm. (Lampen) zu verkaufen. Kaiserstraße 28, part.</p> <p><b>200 l Brannwein</b> 1/2 Liter u. 1 Liter, 4/18, in best. Aufnahme zu verkaufen. Rufferei Adam Bogenmeyer, Brunnenstr. 12.</p>	<p><b>Was muß man tun?</b> Wenn man eine Stelle (auch noch vergeben hat) wenn man ein Lebenlang... Wenn man ein möbl. Zimmer oder zu vermieten... Wenn man etwas taufen... Wenn man unternimmt... Wenn man etwas verloren... Wenn man ein Familienmitglied... Man muß inserieren</p>
---	---	---	--	--	--	--	--

# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Mittwoch, den 15. Juli 1931.

47. Jahrgang.

Nr. 324.

## Die Protestflut gegen das Notgesetz.

Täglich laufen neue Protestkundgebungen gegen das badische Notgesetz ein. Der Vorstand des Verbandes Badischer Gemeinden hat sich in seiner Sitzung am Dienstag mit dem badischen Notgesetz befaßt. Er stellt fest, daß die Regierung auch jetzt wieder versuche, die badischen Staatsfinanzen auf Kosten der Gemeinden ins Gleichgewicht zu bringen, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, daß viele arme und leistungsschwache Gemeinden ohnehin schon ihre laufenden Verpflichtungen nicht mehr erfüllen können. Die Gemeinden weisen auf den ständigen Rückgang der Steuereinnahmen hin und betonen, daß die allermeisten Gemeinden überhaupt keine kurzungs-fähigen Bezüge der Gemeindebeamten mehr haben. Der Vorstand des Verbandes Badischer Gemeinden beschloß, entsprechende Vorstellungen beim Badischen Landtag zu erheben.

Auch der Reichsbund der höheren Beamten, Landesverband Baden, erhebt Einspruch. Wenn die Finanzlage des Landes unter der Auswirkung des Friedensvertrages, der Baden zum Grenzland gemacht und seine wirtschaftliche Grundlage tiefgreifend geändert habe, sich mehr verschlechterte, als diejenige der Nachbarländer, so sei es Sache des ganzen Reiches, dieser Notlage abzuhelfen. Es könne den badischen Beamten nicht zugemutet werden, daß sie unter diesen Zwangsverhältnissen mehr leiden, als die Beamten des Reiches oder etwa diejenigen von Ostpreußen.

Auch aus den Kreisen der Unterlehrer und Unterlehrerinnen mehren sich die Stimmen, die auf die starke Verminderung ihrer Gehaltsbezüge durch das Notgesetz hinweisen. Es wird u. a. betont, daß diese Verringerung seit 10-18 Jahren auf das Definitivum warten und es nicht erlangen können, obwohl sie leinertzeit zu alten Bedingungen (nämlich, daß man nach 4 oder 5 Jahren definitiv wird) angenommen wurden. Die neue Notverordnung schließt die badischen Unterlehrer und Unterlehrerinnen von jeder Beförderung aus.

### Protest der außerplanmäßigen Beamten.

Die Vorstände der Landesvereine badischer Lehramts-assessoren und Referendare, der Gewerbe- und Handelschulassessoren haben nach Beratung der durch das Spargesetz und das badische Notgesetz geschaffene Lage einstimmig eine Entschiedenheit gefaßt, in der es u. a. heißt:

Trotzdem Reichsanwalt Brüning vor wenigen Wochen bei Erlass der letzten Reichsnotverordnung erklärt hat, daß damit die Grenze der tragbaren Belastungen für das deutsche Volk erreicht sei, hält es die badische Regierung für richtig, der badischen Beamtenschaft eine weitere Kürzung ihres Einkommens um 5 Prozent aufzuzwingen. Darüber hinaus werden die Bezüge der außerplanmäßigen Beamten um etwa 20-25 Prozent herabgesetzt. Damit ist dann das Einkommen der außerplanmäßigen und in vertragsmäßigem Dienstverhältnis eingestellten Beamten seit 1. Februar ds. Js. um 30 bis 45 Prozent gekürzt. Das bedeutet für sie Verzerrung und Ruin. Auflösung von Hausstand und Familie sind in vielen Fällen ganz unvermeidlich. Der Herr Finanzminister hat in seiner Verlautbarung an die Presse „außerplanmäßig“ und „junge“ gleichgesetzt. Es warten jedoch in einer Reihe von Verwaltungen außerplanmäßige Beamte infolge der schlechten Anstellungsverhältnisse schon 8 bis 15 Jahre auf ihre planmäßige Anstellung, obwohl die Regierung nur 5 Jahre außerplanmäßige Dienstzeit als Norm ansieht. Eine Reihe von außerplanmäßigen Beamten, insbesondere die der Unterrichtsverwaltung, sind 30 bis 40 Jahre alt und darüber, sind verheiratet und haben Familie. Wir außerplanmäßigen Beamten sind bereit, wie alle anderen Beamten zur Sanierung des Staates beizutragen. Wir erheben jedoch schärfsten Protest gegen die geplante schematische und unsoziale Sonderbelastung, die eine sinnlose Ungerechtigkeit darstellt. Der überalterte außerplanmäßige Beamte muß dem planmäßigen gleichgestellt werden.

### Protest der Handwerkskammer für die Kreise Karlsruhe und Baden.

Der Vorstand der Handwerkskammer für die Kreise Karlsruhe und Baden befaßte sich in seiner Sitzung vom 14. Juli auch mit der Auswirkung des badischen Notgesetzes. Durch diese Verordnung wird die Kaufkraft weitester Volksteile stark geschwächt und dadurch die Möglichkeit der Erhaltung und Durchführung mittelständischer Betriebe vereitelt. Selbst die neuen steuerlichen Belastungen werden für die kleinen und mittleren Geschäfte nicht derart verheerend und vor allem umschmeichelnd wirken können wie die Schwächung der Kaufkraft der breiten Massen. Der Vorstand der Handwerkskammer für die Kreise Karlsruhe und Baden hält diese badische Notverordnung für das letzte Signal, endlich in Baden Notstandsmaßnahmen seitens des Reiches einzuleiten, ähnlich wie im Osten Deutschlands.

Die Deutschnationale Gruppe des Badischen Landtags hat den Antrag eingebracht, daß von der durch das badische Notgesetz vom 10. Juli 1931 angeordneten Gehalts- und Pensionskürzung die Kriegsbekämpften und Kriegshinterbliebenen grundsätzlich ausgenommen werden. Das Grenzland Baden, dessen Schutz die Kriegsbekämpften mit ihren Witwen erreicht haben, dürfe ihnen nicht nur allen anderen deutschen Ländern noch weitere besondere Opfer auferlegen.

## Kind vom Kraftwagen überfahren.

Kastatt, 15. Juli. Gestern gegen 1/8 Uhr wurde das 4jährige Töchterchen Gertrud des Gendarmenmeisters Kugler hier in der Rosenstraße vom Personenkraftwagen des Wollf Ederle überfahren. Das Kind erlitt einen Schädelbruch und wurde ins Krankenhaus eingeliefert, wo es bald darauf starb.

## Sein Kind mit Salzsäure vergiftet.

Vörrach, 14. Juli. In Degerfelden, Amt Vörrach, erkrankte am Sonntag nach dem Besuch des Vaters das uneheliche Kind der Elisabeth W. unter verdächtigen Erscheinungen. Der berber-

## Der Gemeindevwald in Not.

Holzkrise und Gemeindefinanzen — Raubbau am Walde — Hilfe tut not!

In außergewöhnlichem Maße haben die Holzablässe und der tiefe Stand der Rundholzpreise die heute 60-70 v. H. der Vorkriegspreise ausmachen, die wirtschaftliche Lage der waldbesitzenden Gemeinden erschwert. Die zahlreichen Gemeinden, deren Haushalt sich im wesentlichen auf die Einnahmen aus dem Walde begründet, der ihnen bislang eine Quelle verhältnismäßig hoher Wohlstandes war, haben jetzt große Schwierigkeiten, ihre laufenden Verpflichtungen zu erfüllen und ihren Haushalt ins Gleichgewicht zu bringen. Die an sich schon stetig wachsende Belastung der Gemeinden durch die Gewerbesteuer und sonstiger Einnahmequellen erhöht durch den in ungleichem Maße eingetretenen Rückgang der Einnahmen aus dem Waldbesitz eine neue Verschärfung.

Die Auswirkung dieser Lage erstreckt sich nicht nur auf die gegenwärtigen Ausfälle in den Einnahmen aus dem Gemeindevwald, die Folgen sind vielmehr für den gesamten Gemeindevwald als Wirtschaftsobjekt nachhaltig.

Viele Gemeinden wollen keine Einschläge mehr vornehmen, um Hauslohn und Kulturkosten zu sparen, da sie auf diese Weise noch geringere Verluste erleiden, als wenn sie wertvolle Bestände herunterhauen und verschleudern.

Nur wenigen Gemeinden wird es aber möglich sein, als Ersatz für diesen Einnahmefall andere Geldquellen zu erschließen oder Anleihen aufzunehmen. Andere Gemeinden sehen sich genötigt, die Kulturarbeiten und die waldbaulichen Pflegemaßnahmen, wie Durchforstungen und Lässerungen, einzuschränken oder ganz auszulassen, die Waldwegebauarbeiten einzustellen, was für den Wald und seine wirtschaftliche Erziehung von außerordentlichem Nachteil ist. Die in langen Jahrzehnten durch mühsame waldbauliche und organisatorische Arbeit erzielte Hebung der Rentabilität des Gemeindevwaldes droht durch die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse wieder zerstört zu werden.

Anderer Gemeinden wieder nehmen Ueberhiebe vor. Schlagen nur die besten Bestände und lassen die Pflegegebiete außer acht, denn der Gemeindevwald läßt keine Einschränkung mehr zu. In jungen Stämmen und Kiefernstammblößen werden die Lässerungen eingespart, weil der Holzfall sich nicht absehen läßt. Die einzelnen Stämme stehen in hartem Konkurrenzkampf um Licht und Luft; der Zuwachs läßt nach, die schwächsten Stämme werden erdrückt, sterben ab und bilden den Vorbereitungsstadium für die so überaus schädlichen Korkentfäher und die sonstigen Forstschädlinge.

Der Wald ist in seinem natürlichen Wachstum als Wirtschaftsobjekt an eine stetige Pflege und Behandlung gebunden; legt

diese aus, so wird er in kurzer Zeit um Jahrzehnte zurückgeworfen.

Und leider ist auch die Zukunft nicht verheißungsvoll! Die Forstwirtschaft leidet unter dem großen Konjunkturabsturz mehr als alle anderen Wirtschaftszweige. Darüber hinaus wird ihre Lage durch die übermäßige Holzabfuhr aus den Holzüberflußländern noch weiter verschärft. Rußland bildet weiterhin den unberechenbaren, unsicheren Faktor, der die Holzmarktfrage entscheidend beeinflusst und jede geordnete Holzwirtschaftspolitik ausschließt. Was sollen die Gemeinden für die Besserung ihrer Lage tun? Ueberhiebe dürfen keineswegs vorgenommen werden, denn das wäre Verschleudern wertvollen Bestandes. Im Gegenteil sollte der Hieb möglichst eingeschränkt werden, um durch die Verringerung des Holzangebots die Marktlage erst einmal zu bereinigen und die Stabilisierung der Holzpreise anzustreben. Solchen Maßnahmen müssen sich aber sämtliche Gemeinden anschließen. Weiter ist Voraussetzung für eine Gesundung weitestmögliche Droßelung der ausländischen Holzimporte. Weiter müssen die Gemeinden zur Behebung der Ueberhiebe Maßnahmen zur Selbsthilfe greifen: sie müssen für ihre eigenen Bedürfnisse nur das Holz aus ihrem eigenen Wald verwenden und sie müssen ihre Bestrebungen auf bevorzugte Verwendung von Holz statt anderer Baustoffe richten; die Förderung des Holzhausbaugedankens muß tatkräftig aufgegriffen werden.

Aber auch Hilfsmassnahmen von außen her sind notwendig. Die Selbsthilfe ist nicht mehr allein in der Lage, durchgreifend zu helfen. Auch die badische Regierung und der Landtag haben, sich von dieser Einsicht leiten lassend, bekanntlich wiederholt Veranlassung genommen, sich der Walde- und Holzwirtschaft anzunehmen und entsprechende Schritte bei der Reichsregierung zu unternehmen — leider jedoch ohne den gewünschten Erfolg. Während das Reich für andere Wirtschaftszweige Hunderte von Millionen als Subventionen und dergleichen ausgibt und den öffentlichen Grenzgebieten — wir ver-gewöhnen es jenen Gegenden keineswegs — wiederholt Hilfsmittel zugewiesen worden sind, ist im Grenzland Baden, wenigstens für Wald und Holz, auch noch rein gar nichts geschehen, obgleich es an Versprechungen nicht gefehlt hat. Die Desfektivität kann dadurch dem Wald helfen, indem sie Artikel des täglichen Lebens, die aus Holz hergestellt sind, anderen Herstellungsarten vorzieht. In derselben Richtung kann gearbeitet werden im Baubereich durch Verlassen des Flachbaues und Rückkehr zur Holzkonstruktion, ferner durch Erhaltung von Häusern in einer Konstruktion, bei der Holz in besonderem Umfang Verwendung findet. Damit wäre dem Holzabfall schon viel geholt; den Nutzen hätte nicht nur die Waldbirtschaft, sondern durch bessere Einnahmen die Gemeinden, das Land und damit nicht nur jeder Steuerzahler, sondern auch jeder Arbeiter und Arbeitslose.

## Von den Rathhäusern.

### Aus dem Kehler Gemeinderat.

Der Voranschlag in zweiter Lesung. — Vorschlag von 159 000 RM. Ein Antrag auf Herabsetzung der Mietzinsen für städt. Wohnungen abgelehnt.

Kehl, 15. Juli. Zum Voranschlag 1931 werden in zweiter Lesung die laufenden Einnahmen und Ausgaben festgestellt. Es ergeben sich darnach an Einnahmen 1 690 500 RM. und an Ausgaben 1 850 000 RM. Da bei den Einnahmen sämtliche Steuererträge bereits berücksichtigt sind, mußte ein Fehlbetrag von 159 500 RM. festgestellt werden. Zur Erge der Deckung dieses Fehlbetrages wird der Gemeinderat in der Sitzung vom 16. ds. Ms. Stellung nehmen. — Hierbei sind noch nicht berücksichtigt die Lasten, welche die badische Notverordnung der Gemeinde bringt. Der Schuldenstand wird dadurch eine Belastung von 27 000 RM. erfahren. Die Einnahmen aus der Gehaltskürzung können für acht Monate nur mit etwa 6-7000 RM. voranschlagt werden.

Bezüglich der Mietzinsen für die städtischen Wohnungen hat die Rathhausfraktion der RM. beantragt, ab 1. Juli 1931 eine Mietzinsherabsetzung um 30 Prozent für Arbeiterwohnungen einzutreten zu lassen. Im Voranschlag 1931 sind als Mietzins-einnahmen 174 000 RM. vorgelesen, von denen etwa 140 000 RM. auf Mieter entfallen, welche dem Arbeiterstand angehören, so daß bei einer 30prozentigen Senkung ein Einnahmefall von 42 000 RM. eintreten würde, der angesichts der Notlage, in der sich die Gemeinde augenblicklich befindet, nicht getragen werden kann. Der Antrag wird daher abgelehnt. — Um die für die Straßen-instandhaltung günstige Jahreszeit auszunutzen zu können, werden dem Stadtbauamt Voranschlagsmittel bis zum Betrag von 18 000 RM. vorweg zur Verfügung gestellt. — Zu dem am 20.-31. August 1931 in Kehl stattfindenden Pioniertag mit Einweihung des Kriegerdenkmals werden für die Ausschmückung der Stadt und des Festplatzes die erforderlichen Mittel zur Ver-

fügung gestellt. Ferner wird dem Landesverband ehemaliger badischer Pioniere die Stadthalle, städtische Turnhalle und der Markt-platz zur Abhaltung der vorgeesehenen Feiern unentgeltlich überlassen. — Zur Ehrung des im Jahre 1927 verstorbenen Altbürgermeisters Matthias Krauß, der sich während seiner jahrelangen kommunalen Tätigkeit große Verdienste um die Entwicklung und das Aufblühen der Stadt erworben hat, wird diejenige Schreibesstraße zukünftig „Bürgermeister-Matthias-Krauß-Straße“ genannt werden.

### Der Gaggenauer Voranschlag angenommen.

Gaggenau, 15. Juli. In seiner gestrigen Sitzung hat der Bürgerausschuß der Stadtgemeinde Gaggenau nach dreistündigen Beratungen den Voranschlag für 1931/32 mit 39 gegen 21 Stimmen verabschiedet. Dagegen stimmten geschlossen die Kleinbürgerpartei und die Kommunisten.

Sch. Schriesheim, 15. Juli. (Senkung der städtischen Mieten.) Der hiesige Gemeinderat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Miete für die Gemeindevohnungen allgemein um 10 Prozent zu ermäßigen.

Gengenbach, 14. Juli. (Gemeinderatsbeschlüsse.) Die Gemeinde verkaufte etwa 200 Festmeter Tannennußholz an Firma Schwarz, Wien, zu 53 Prozent der Landesgrundpreis bei günstigen Zahlungsbedingungen. — Die Frage der Erstellung von 8 Zweizimmerwohnungen soll geprüft werden. — Der Antrag der Feuerwehr auf Einführung der Feuerstuhlabgabe mußte mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse abgelehnt werden. Das Gesuch um einen Zuschuß zur Uniformbeschaffung wurde befürwortend an die Landesfeuerwehrunderstützungskasse weitergegeben; die Gemeinde kann dazu nichts beisteuern. — Von der allgemeinen Einführung der Wertzuwachssteuer wird abgesehen.

Ueberlingen, 14. Juli. (Aus dem Gemeinderat.) Für den Postneubau sind die Rohbauarbeiten ausgeschrieben worden. Der Gemeinderat nimmt Kenntnis von weiteren Verhandlungen über die Finanzierung. — Mit der Bezirkspartei wird ein Zinsabkommen geschlossen, das ein früheres Abkommen ändert. — Es wird Kenntnis davon genommen, daß die Oberschule nun erhalten bleibt. — Es wird festgestellt, daß die mehrfach verbreiteten Gerüchte, der Bürgermeister beziehe für jede Teilnahme an einer Prozession einen Geldbetrag, durchaus unwahr sind. Der Bürgermeister hat noch nie einen Pfennig dafür erhalten oder verlangt, und würde auch eine solche Vergütung nicht annehmen. — Es wird Kenntnis davon genommen, daß nach der kürzlich ergangenen Änderung des Sparfahrgeldes die Zinsen im wesentlichen vom Badischen Sparfahrgeld und Giroverband in Zukunft festgelegt werden, und daß die einzelnen Sparfassen nur noch einen recht geringen Spielraum dabei haben.

Trinkt Freyersbacher Sprudel  
FREYERSBACHER MINERALQUELLEN BAD PETERSTAL (RENCHTAL)  
Zur Mischung mit Wein oder Fruchtsäften vorzüglich  
Hervorragendes Tafel- und Gesundheitswasser / zu Trinkkuren für Gesunde und Kranke ärztlich bestens empfohlen  
Gegen Erkrankung der Schleimhäute, Atmungs- und Verdauungsorgane, Magen-, Nieren- und Blasenleiden  
Wirksamstes Heilmittel • Blutbildend

Nachrichten aus dem Lande.

eh. Spielberg, 15. Juli. Eine in der ganzen Umgegend bekannte Persönlichkeit, Alt-Sonnenwirt Jakob Rau, ist im Alter von 74 Jahren gestorben.

r. Oberwiesheim, 15. Juli. Geheftere Arbeitslage. Dadurch, daß dieser Tage die Zigarettenfabrik Gebrüder Weil (Graben) hier einen Fabrikbetrieb eröffnete und etwa 50 Personen einstellen konnte, ist der Arbeitsmarkt äußerst günstig beeinflusst worden.

Gaggenau, 15. Juli. (Waldseebad.) Das Waldseebad erfreut sich eines sehr guten Besuches. Vor allem sind es Karlsruher und Baden-Badener Badegäste, die sich übers Wochenende einfinden. 80 Prozent der Besucher sind Fremde.

Diesheim (bei Kehl), 14. Juli. (Vom Tabakbau.) Durch Landwirtschaftsrat Engelhardt-Karlsruhe fand dieser Tage eine Besichtigung der Tabakpflanzungen auf der hiesigen Gemarkung statt.

Korh, 15. Juli. (Werbelager des Musikvereins.) Der Musikverein Germania e. V. von hier veranstaltete letzten Sonntag im Rahmen eines großen Gartenfestes ein Werbelager.

Schweighof, Amt Müllheim, 15. Juli. (Ein Findling als Gefallenedenkmal.) Die Gemeinde Schweighof trägt sich mit dem Gedanken, ein Gefallenedenkmal zu errichten.

Vörsch, 15. Juli. (Bewegung des Gymnasiums nach Schopfheim.) Der im badischen Spargutachten gemachte Vorschlag, das Vörscher Gymnasium nach Schopfheim zu verlegen, verfehlt hier sehr viele Familien in Unruhe und Belorgnis.

Vörsch, 15. Juli. (Verhafteter Schmuggler.) Ein Kaufmann aus Vörsch, der in Randern verhaftet wurde, zwei geschmuggelte Uhren zu versteigern, die er in Basel für 6 Franken das Stück gekauft und für 20 RM verkaufen wollte, wurde vom Schnellrichter zu 70 RM Geldstrafe verurteilt.

Waldshut, 14. Juli. (Die Waldshuter Chilsti.) Wie wir hören, wird auch in diesem Jahr die Waldshuter Chilsti abgehalten werden. Die Vereine haben schon ihre Einladungen wie alljährlich herausgehen lassen und alle Vorkehrungen zur Abhaltung der Chilsti getroffen.

Festetten, 14. Juli. (Musikfest.) Der Bezirksmusikverband Oberheim (St. Waldshut) hielt sein diesjähriges Musikfest unter starker Beteiligung in Festetten ab.

Willingen, 14. Juli. (Gesänge für Gottmadingen.) Die hiesige Glöcklerchor G. u. N. in Willingen stellt für die im Neubau begriffene katholische Pfarrkirche in Gottmadingen, Amt Konstanz, ein Gesängebuch, dessen Gesamtgewicht 8500 Kilogramm betragen soll.

Unbeständiges Wetter.

Mit dem Vorbringen feuchter Warmluft an der Vorderseite des südlichen Tiefes kam es bei uns im Laufe des gestrigen Abends zu verbreiteten Regenfällen von mäßiger Ertragsfähigkeit, die bis heute morgen anhielten.

Die an der Rückseite des Tiefes antehenden kühleren Luftmassen werden uns morgen unbeständiges Wetter bringen.

Wetterausichten für Donnerstag, den 16. Juli 1931: Kühl und unbeständig mit zum Teil gewitterartigen Regenschauern. Westliche bis nordwestliche Winde.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Table with 7 columns: Stationen, Luftdruck in mm Quecksilber, Temperatur in Grad C, relative Feuchtigkeit, Niederschlag in mm, Schneehöhe in cm, and Wetter. Rows include Merxheim, Königstuhl, Karlsruhe, Baden-Baden, Müllingen, Bad Briesheim, St. Blasien, Badenweiler, and Reiberg.

Reisewetter für Deutschland.

Nordsee: 15-16 Grad, regnerisch, mäßiger Süd; gestern: mäßig warm, wolfig. - Ostsee: 15-16 Grad, bedeckt, leichter Südost; gestern: kühl und meist trübe.

Harz- und Thüringerwald: 14-17 Grad, strichweiser Regen, leichter Südwest; gestern: mäßig warm, einzelne Regenschauer.

Rhein- und Wesergebiet: 15-17 Grad, bedeckt, mit strichweisem Regen, mäßiger Südwest; gestern: mäßig warm, zeitweise regnerisch.

Fichtelgebirge, Erzgebirge und Sudeten: 15-17 Grad, strichweise bewölkt, leichter Ost; gestern: kühl und wechselnd bewölkt.

Alpen: 16-18 Grad, heiter, örtlich verschiedenes Wind; gestern: mäßig warm, zeitweise heiter.

Wasserstands des Rheins.

Basel, 15. Juli, morgens 6 Uhr: 197 Stm.; (gestiegen 12 Stm.). Waldshut, 15. Juli, morgens 6 Uhr: 374 Stm.; (gestiegen 8 Stm.). Sankt Gallen, 15. Juli, morgens 6 Uhr: 402 Stm.; (gestiegen 8 Stm.). Kehl, 15. Juli, morgens 6 Uhr: 402 Stm.; (gestiegen 8 Stm.). Maxau, 15. Juli, morgens 6 Uhr: 369 Stm.; (gestiegen 8 Stm.). Mannheim, 15. Juli, morgens 6 Uhr: 400 Stm.; (gestiegen 12 Stm.).

Wassertemperaturen heute früh 8 Uhr:

Rodensee bei Konstanz 20 Grad, Rhein bei Kuppenwört 19 Grad.

Turnen / Spiel / Sport

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Zwangs-Ruhepause für Schmeling.

Die Sehkraft des linken Auges gefährdet.

Mit ein Grund für die schnelle Heimkehr des Weltmeisters Max Schmeling war der Wunsch, einen deutschen Spezialisten wegen der im Kampf gegen Ströbling erlittenen Augenverletzung aufzusuchen. Max Schmeling begab sich in Berlin zu dem Universitätsprofessor Dr. Adam, der innere Verletzungen des Augapfels feststellte, die durch einen Stoß mit dem Daumen von Ströblings rechter Hand verursacht worden sind.

Messerschmidt gestorben. Der Stuttgarter Motorfahrer Messerschmidt, der am Sonntag bei dem Solituderennen schwer verletzt, ist im Feuerbacher Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen.

Der Turnerschaft Rastatt a. 1876 ist es gelungen, den ehemaligen 2-fachen Deutschen D.L.-Handballmeister L. u. Sp. V. Polizei Rastatt, dessen Meistertitel zu einem Spiel gegen eine Auswahlmannschaft des Turnganges Mittelbaden zusammengestellt wurde, auf Samstag, den 18. Juli 1931 nach Rastatt zu gewinnen.

Kurze Sportnachrichten.

Beim Straßburger Tennisturnier wurde Frau Friedleben nach einem 6:1, 6:1-Sieg im Finale gegen Mme. Holzschu zum zweitenmal Meisterin von Straßburg.

Die 13. Etappe der Tour de France gewann aus einer 21köpfigen Spitzengruppe, die die 181 Kilometer lange Strecke Marseille-Cannes in 6:41:20 Std. zurücklegte, wieder einmal der Franzose Charles Pellissier vor di Pacco, Bernhard und Buse.

Deutsche Schwimmerfolge gab es am Dienstag in Paris. Schwarz-Göppingen gewann das 200 Meter Brustschwimmen in 2:57,8 Minuten, Europameister Reichel-Läger siegte im Kunstspringen. Der junge Kölner Haas wurde in 1:03,8 Min. Zweiter im 10 Meter Crawlswimmen hinter dem in 1:01,2 Min. Regenden Rekordmann Jean Paris.

Die Deutsche Hochschulmeisterschaft im Fußball fiel an die Mannschaft der Universität Rön, die im Wiederholungs spiel die Elf der Universität Berlin mit 3:1 (2:0) schlug.

Die Europameisterschaft im Schwergewichtsbogen zwischen dem Titelhalter Pierre Charles (Belgien) und dem Deutschen Meister Fein Miller soll am 30. August im Berliner Volkstadion ausgetragen werden.

Alfred Schaffer hat jetzt seine Tätigkeit als Trainer bei Wader München aufgenommen.

Zum „Großen Preis von Deutschland auf dem Nürburgring“.

1927. Der erste „Große Preis von Deutschland“ auf dem Nürburgring, dieser schönsten und raffiniert angelegten Bahn der Welt, war eine verhältnismäßig leichte Beute der Mercedes-Benz A.G., da sie nur mit einer Fabrikmannschaft und entsprechender Organisation erschienen war.

1928 kam erstmals auch eine offizielle Bugatti-Mannschaft zum Ring, und damit begann die Angelegenheit für die Mercedes-Leute erst wirklich spannend und reizvoll zu werden.

Eine wundervolle Einigkeit herrschte im Mercedes-Lager, jede Abneigung war aufgehoben und nur ein starker Wille zum Sieg war in allen lebendig. Der Rennleiter und Manager, Oberingenieur Neubauer, entfaltete eine ungeheure Geschäftigkeit, und seiner unübertrefflichen Umsicht, seiner Sorge auch für die geringste Kleinigkeit, war nicht zuletzt der Sieg zu verdanken.

Was gibt es nicht alles zu überlegen, Herr Neubauer sagt: „Licht uns Ueberlegungen anstellen!“ Nur ganz kurz will ich es schildern:

Zunächst ein schneller, schnittiger und haltbarer Wagen, das ist der Mercedes-Benz, damals war er noch ein vierstelliger Sportwagen SS; inzwischen hat er sich zum kurzen, zweiflügeligen SSR ausgewandelt. Nun kommt das richtige Ueberlegungsverhältnis, Einstellung der Bremsen, Prüfung der Güte und Haltbarkeit des Bremsmaterials, gute Einstellung der Stoßdämpfer, die auch durchaus individuell zu geschahen hat, da jeder Fahrer andere Wünsche hat.

Diese verschiedenartigen Wünsche und Einstellungen der diversen Fahrer zu beschreiben, wäre ein Kapitel für sich, und es gehört schon eine tüchtige Portion Ruhe und Energie des Managers dazu, zuletzt alles unter einen Hut und zum guten Ende zu bringen.

Eine große Rolle spielen die Reifen, wie oft sie gewechselt werden müssen usw. Continental scheint diesmal eine besonders glückliche Lösung gefunden zu haben, da beim Eifelrennen, das doch über 350 Kilometer führte, in diesem Jahre Caracciola nicht zu wechseln brauchte.

Welches Öl kann man vorteilhaft benutzen, welchen Brennstoff, wie groß muß der Tank sein, um möglichst an Zeitverlust am Depot zu sparen usw. Unzählige Kleinigkeiten müssen bedacht werden, denn gerade ihre Auserachtlassung kann sich oft unheilvoll auswirken.

Das Tanken, Reifenwechseln am Depot muß richtig geübt werden, um durch Uebung eine möglichst kurze Zeit herauszubringen, und es gab viel Spaß und Amüsement dabei. Ueberhaupt ging es trotz des Ernstes der Situation lustig und nett zu, weil die Einigkeit uns alle froh machte. Trunk, Trunk, Brüderlein, trink, lasse die Sorgen zu Haus“, der Saisonhändler wurde am Start und Ziel im kleinen Weinpaavillon (aber bei Zitronenwasser bitte!) unmaßig Maß gepiekt und gesungen und es wurde jedem Fahrer anempfohlen, wenn es gar zu heiß hergeht während des Rennens, dies zu singen.

Und es ging heiß her, denn es war am 16. Juli einer der heißesten Tage, die man sich nur für ein Rennen vorstellen kann, wenn man bedenkt, daß ein 240-PS-Motor doch auch einige Hitze

ausströmt. Ich wenigstens war nach einer Runde von meinem Traum, Befahrer bei diesem Rennen zu sein, restlos geheilt. — Vorsitzshalber waren erstmals Ersatzfahrer vorgezogen, was sich als sehr notwendig erwies. Walb, Mannheim, war schon in der 2. Runde in einer Kurve herausgetragen worden und konnte dann den durch Reifenwechsel auf der Strecke völlig erschöpften Werner ablösen. Walbs Pech wurde zum Segen für die Mannschaft, da auch Caracciola, der ein einfach fabelhaftes Tempo vorgelegt hatte, nur mit Aufbietung aller Kräfte von der 12. bis 14. Runde durchhalten konnte. Der inzwischen erholte Werner löste ihn ab und errang den Endsieg, da sogar Otto Werg, ein Hüne an Kraft und Ausdauer, der doppelten Hitze kurze Momente unterlag und durch einen Krampf in den Graben um seine fast sichere Siegesbeute kam. Er kam an 2. Stelle und Walb wurde wiederum, wie im Vorjahre, 3. Schnellster des Tages.

Es war ein großer, wundervoller Sieg für Mercedes, durch die bravouriöse Fahrt Caracciolas von Anfang an und nicht zuletzt durch die umsichtige Arbeit Neubauers errungen.

Die Bugatti-Mannschaft war nicht sehr weit hinter den Zeiten der Mercedes-Leute; die große Hitze hatte an den Bremsen Raubbau getrieben und die Reparaturen hatten viel Zeit gekostet. Graf Brilli-Weri — leider inzwischen tödlich verunglückt — wurde vor Louis Chiron Sieger der Wertungsgruppe II in der Zeit, nach Walb.

1929 wurde der „Große Preis“ nur von Bugatti offiziell gefeiert, da die schwere Wirtschaftskrise dies der deutschen Rennrepräsentanten Mercedes-Benz unmöglich machte. Caracciola, der ab diesem Jahr auf eigene Rechnung fuhr, kam nach wundervoller Fahrt durch einen Defekt aus dem Rennen, so daß der Endsieg Bugattis mit Louis Chiron eine zwar leichte, aber sehr ehrenvoll errungene Beute war. Womberg, Frankfurt, wurde Sieger der großen Klasse auf Mercedes — er war gut und tapfer gefahren, zum Ende siegte er für die deutsche Firma nach Caracciolas Ausscheiden nicht.

1930 wurde kein Rennen des A. u. D. auf dem Nürburgring ausgetragen, aber in diesem Jahre, am 19. Juli, wird es ein doppelt hartes Treffen geben. Haben sich doch die Champions aller Herren Länder, die schnellsten Sport- und Rennwagen, zu einem Rendezvous auf dem Nürburgring angefaßt. Um nur einige Namen zu nennen: Caracciola, Stud, Werg für Mercedes-Benz; Chiron, Barzi, Divo und Bouriat für Bugatti; Anzolari, Borzagini für Alfa Romeo; Jaglio, Dreifuß, Sir Birkin für Maserati; R. Schaefer, Mercedes, auf Schaefer-Spezial usw. Diesen reihen sich noch viele hervorragende Privatfahrer, wie v. Brauchitsch — der neueste Mercedes-Stern —, Fürst Hohenlohe, Spanofsky, v. Wörge, Burgaller, Carl Howe usw. an, alles Fahrer, welche ihr Können mehrfach erprobt haben.

Auch bei den Kleinwagen wird es vielerlei zu sehen geben, u. a. auch den DKW-Frontantriebswagen, die von Bauhofer, Simons und Theisen geübert werden sollen.

Zugendweise Voraussetzungen über den Ausgang dieses Rennens zu geben, ist unmöglich, denn letzten Endes entscheidet nicht allein die Tüchtigkeit des Konstrukteurs und Fahrers, sondern es gehört besonders zum Sport eine große Portion Glück. Mercedes und Bugatti haben den Vorteil große Streckenkenntnis, auf dieser Bahn ein unbedingtes Plus, aber, wie sagt Busch: „Erstens kommt es immer anders und zweitens als man denkt!“ emwe.

Schauturnen in Durlach.

Am vergangenen Sonntag fand das glänzend durchgeführte Schauturnen des Turnvereins Durlach 78 statt. Der schöne Sonntag ermöglichte die programmmäßige Abwicklung des Festes. Es wurden 3. L. ganz überraschende Leistungen gezeigt, so sprang ein 10-jähriger 4,40 m weit, ein anderer warf den Ball 50 m, und eine Turnerin sprang 1,40 m hoch. Den Nachmittag leitete ein imposanter turnerischer Aufmarsch durch die Stadt ein. Auf dem Turnplatz, auf dem sich eine sehr stattliche Zuschauermenge eingefunden hatte, entfaltete sich bald ein lebhaftes Treiben. Nach kurzer Pause begann das Schauturnen. Es war ein herrliches Bild, die 200 Aktiven, vom ergrauten Mann bis zur kleinsten Schülerin, im stottern Karisch um den Platz ziehen zu sehen. Und dann wickelten sich die Vorkämpfungen in einer Reichhaltigkeit ab, die Staunen erregte. Da waren zuerst ganz kleine Mädchen, die unter Leitung von Fr. Kasper Spiele von einer wundervoll natürlichen Auffassungsgabe zeigten. Da ebenso kleinen Schüler spielten schon Kampf, beim Tauziehen da waren sie in ihrem Element. Die größeren Schüler führten Uebungen zu dreien und viere vor, und letzten dem Geleiteten mit einem römischen Wagenrennen zu fünfen die Krone auf. Nun führten Turner Freiübungen vor, die unter Leitung von Oberturnwart Maule zeigten, was man aus Turnen herausholen

kann. Die älteren Schülerinnen führten unter Tw. Jech gymnastische Uebungen zu zweien vor, die für eine nachhaltige Durcharbeitung des Körpers sorgen. Auch Männer können spielen, zwar brauchen sie einen Ball, der ihren Formen angepaßt ist, und den haben sie in dem Medizinball gefunden. So zeigten sie mit ihm Spiel, bei denen jeder gerne mitgemacht hätte, und zum Schluß noch ein Kugelspiel, das wirklich keine Regeln kennt. Die Turnerinnen führten unter Waderhäuser jun. Stabübungen vor, die durch ihre Exaktheit und Anmut beeindruckten. Dann kam die städtische Kunstturner, die an 3 Pferden die Uebungen für das Gantturner leistete, und die acht besten des Vereins, die am Barren mit wirklich feinen Uebungen aufwarteten. Den Höhepunkt des Schauturnens bildeten die allgemeinen Freiübungen, die noch einmal sämtliche Teilnehmer auf den Plan riefen und wohl großen Eindruck gemacht haben, denn lebhafter Beifall war am Schluß der Dank der Zuschauer. Dann schlossen sich die Reihen, und der 1. Vorsitzende Fr. Schreiber leitete mit einem Appell an die Zuschauer, auch an den Zielen der Deutschen Turnerschaft aktiv mitzuarbeiten die Siegerehrung ein, wobei er herzlich Worte an die Wettkämpfer des Vormittags richtete und den Kampfrichtern und Leitern für ihre mühevolle Arbeit dankte. Prw.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 15. Juli 1931.

Karlsruher Bezirksratsitzung.

In der Sitzung des Karlsruher Bezirksrates am Dienstag hatte sich dieser als Verwaltungsgericht unter dem Vorsitz von Regierungsrat Dr. Sauter mit vier Klagen verschiedener Bezirksbürgerverbände gegen andere wegen des Erlases von Forderungen zu befassen...

Bunter Abend in der Volksbühne.

Ein paar Stunden der Erholung und wertvollster Unterhaltung vermittle am Dienstagabend im vollbesetzten Saale des Kolofeums die Volksbühne ihren Vertrauensleuten, denen sie damit den Dank für ihre Bemühungen um die Volksbühne abtrotzte...

Ein schwerer Verkehrsunfall in der Durmersheimerstraße. Am Dienstagmittag ereignete sich auf der Durmersheimer Landstraße vor den Baracken ein schwerer Verkehrsunfall.

Körperverletzung. Eine 33 Jahre alte Frau aus Durlach wurde in ihrer Wohnung von ihrer Schwägerin und ihrer Schwiegermutter durch Hausschläge in das Gesicht und auf den Kopf heftig misshandelt.

Diebstahl und Betrug. Eine Frau von hier gelangte zur Anzeige, weil sie aus einer unerschlossenen Wertscheube in der Werberstraße ein Paar neue Damenschuhe im Werte von etwa 15 RM. entwendet hat.

Diebstahl und Betrug. Eine Frau von hier gelangte zur Anzeige, weil sie aus einer unerschlossenen Wertscheube in der Werberstraße ein Paar neue Damenschuhe im Werte von etwa 15 RM. entwendet hat.

Im Zeichen der Geldknappheit.

Beschobene Ferienreisen. — Angstkäufe.

Die Schließung der Geldinstitute hat natürlich eine Reihe von Schwierigkeiten nach sich gezogen, die sich mitunter sehr unangenehm bemerkbar machen. Zweifellos war die Mahnung notwendig, um dem unfürigen Ankurf auf die Banken ein Ende zu machen...

meisten ihr Geld so schnell wie möglich in Waren umzulegen suchten. Besonders gefragt waren wertbeständige Gegenstände, wie Goldwaren, Pelze, Teppiche, Möbel usw.

Steuern müssen gezahlt werden.

Amlich wird aus Berlin mitgeteilt: Die bestehenden wirtschaftlichen Verhältnisse haben in gewissem Umfang zu einer Stokung der Steuerzahlungen geführt. Eine derartige Stokung muß im Interesse der Allgemeinheit mit allen Mitteln bekämpft werden...

Das Gauturnen des Karlsruher Turngaues.

Am 18. und 19. Juli in Mühlburg.

Turnvater Jahn hat einmal in seinem Buche „Deutsches Volkstum“ den Ausdruck: „Festlichkeit, Feierlichkeit und Gedächtnis“ verwendet. Und ist es denn nicht so? Ist heute der Gedanke, Feste zu feiern, nicht ausgeprägter denn je!

In diesem Sinne und in diesem Geiste finden die Turnfeste statt. Sind doch ihre Wesensformen vielgestaltig, aber gemeinsam ist allen der Schwung, der die Teilnehmer begeistert und immer beleben wird. Denn sie sind nicht nur Feste der Freude, sondern Feste ernster, vollstrebender Arbeit...

Die gewaltigsten Kundgebungen sind von jeher die Deutschen Turnfeste gewesen. Die Kreisturnfeste, heute Landesturnen genannt, tragen reinen landsmännlichen Charakter. Die Gau- und Turnen stellen Auschnitte dar, sind aber zugleich Jellensarbeit im besten Sinne des Wortes...

Totengedenkenfeier des Turnvereins Mühlburg 1861. Der Turnverein Mühlburg hat als Aufruf zu den bevorstehenden Jubiläumsgedenkfeiern am Sonntag zu einer eindrucksvollen Totengedenkenfeier eingeladen. In stattlichem Zuge und unter Vorantritt der umflorten Fahne begaben sich die Teilnehmer nach dem Mühlburger Friedhof...

Deutscher Beamtenbund und Notverordnung.

Zur Badischen Notverordnung erklärt das Ortskartell Karlsruhe des Deutschen Beamtenbundes: „Einig und geschlossen stehen die Fachverbände, Reichs-, Landes- und Gemeindebeamten hinter ihren Führern. Unverständlich erscheint es deshalb den Mitgliedern, welche sicher schon vor längerer Zeit zu erleben war, keine Verhandlungen geführt wurden...

Die Concordia Karlsruhe hatte am Sonntag, den 12. ds. Mts. Besuch des Deutschen Schesselfundes, Ortsgruppe Stuttgart, der kurz vor 10 Uhr hier eintraf und zur Morgensport im „Darmstädter Hof“ ankam...

Stuttgarter und Karlsruher Schesselfreunde.

Die Concordia Karlsruhe hatte am Sonntag, den 12. ds. Mts. Besuch des Deutschen Schesselfundes, Ortsgruppe Stuttgart, der kurz vor 10 Uhr hier eintraf und zur Morgensport im „Darmstädter Hof“ ankam...

Herr Regierungsrat Eitel, 1. Vorsitzender der Ortsgruppe Stuttgart des Deutschen Schesselfundes, sprach den herzlichsten Dank für den freundlichen Willkomm aus und pries unsern allberehnten Dichter Schffel als den deutschesten unter den Dichtern...

Der darauffolgende Besuch des Schesselfreunde, bei welchem Herr Dr. Siegrist die Führung in liebenswürdiger Weise übernahm, befriedigte alle Teilnehmer in außerordentlicher Weise. Das gemeinsame Mittagsmahl vereinigte die Stuttgarter und heimischen Schesselfreunde.

Kochmals ergriff Herr Regierungsrat Eitel das Wort, um der Concordia, insbesondere Herrn Rektor Lehner und seinen Sängern herzlichen Dank zu sagen für die herrlichen Lieder, durch welche ihr Hiersein verhört wurde. Seine Worte galten aber auch unsern niederbeugten deutschen Vaterlande und der Hoffnung auf eine baldige Besserung und einen befreienden Aufstieg.

Den Dank für den Besuch statuierte Herr Gabel ab, dem er durch Überreichen der von der Concordia gestifteten Schesselfläkette sichtbaren Ausdruck verlieh, welche vom 1. Vorsitzenden des Stuttgarter Schesselfundes mit großer Freude entgegengenommen wurde.

Eine Fahrt mit den Gästen nach einer Hauptsehenswürdigkeit Karlsruhes — nach Rappenwört — beschloß den dankwürdigen Besuch. Dank gebührt besonders Herrn Regierungsrat Eitel und dem Geschäftsführer der Ortsgruppe Stuttgart, Herrn Stadtschultheiß a. D. Häffelin.

Briefkasten.

(Anfragen können nur Berücksichtigung finden, wenn die laufende Abonnements-Dattuna und die Porto-Ausgaben beigefügt werden.) 715. E. G. i. S. Brieflich beantwortet. 717. N. R. Brieflich beantwortet. 724. H. B. i. S. Brieflich beantwortet. 725. Dr. G. i. S. Brieflich beantwortet. 727. G. S. i. S. Brieflich beantwortet. 728. G. S. Brieflich beantwortet.

10 Rasier-Klingen 50 Pfg. Die gute Klinge zu zeitgemäßem Preise! Erprobte Klingen aller Preislagen stets frisch eintreffend. Kratz Solinger Spezialist Waldstr. 41 gegenüber d. Hofapotheke





# Der Berg der sieben Brüder

ROMAN von HENRIK HELLER

Gegen Ende der Woche hoben sich die schweren Wolken, ein starker Wind verjagte die Nebelstöße, und die Berge wurden endlich sichtbar. Die Tragtiere standen wieder vor den Ställen, bereit zur Arbeit wie ihre seufzenden Treiber, aber der angeschwollene Fluss, der Ummengen von Treibholz mit sich führte, hatte nicht nur weite Landstrecken unter Wasser gesetzt, sondern auch zwei von den alten Holzbrücken zerstört, die seit jeher D'Donnels Sorgenkinder waren. Immer, wenn er zuweilen von Flaherps guten Schnäpsen getrunken hatte, pflegte er von diesen Brücken zu träumen, und jetzt war die in Traum und Wachen vorgezeichnete Katastrophe da. Er mußte erst Brücken schlagen und das verdamnte Wasser einundeinehalb Meile lang abdämmen, bevor er sich seiner eigentlichen Arbeit zuwenden durfte. Dreihundertvierundsiebzig Arbeiter standen bis zu den Knien im Wasser, und nur die Angst vor den triefenden, tobenden Amerikanern verhinderte ihre sofortige Flucht.

Ingenieur Wilson schaute gerade auf, als drüben jenseits des Wassers ein Mann über die Straße ging, dessen Schritt ihm bekannt schien.

„Ist das nicht Young?“

Der andere hob den Kopf. „Ja, er kam vorhin in die Kantine und verlangte eine Dose Büchsenfleisch.“

„Wahrscheinlich kriegt er bei Flaherps nicht genug zu essen“, mutmaßte Wilson grinsend.

„Nein, er jagte, er brauche das Fleisch für einen Hund.“

Der junge Man sprach die Wahrheit. John war auf dem Wege zum Berg der sieben Brüder, um seinem alten Freund und Sachwalter Lebewohl zu sagen und auf den verprochenen Lederbissen zu überreichen.

Er hatte die Geschichte satt, diese Gebude war zu Ende. In dieser letzten Woche stand er mehr Qualen aus, als Sebastian am Marterpfahl. Werensky erschien mit der Regelmäßigkeit einer Uhr alltäglich zum Frühstück, Mittags und die dazwischen liegenden Stunden wurden durch einen Dauersitz mit May ausgefüllt, den unwissenschaftliche Ableitungen wie Brüche, Schwebeliegen und zwisseltige Maßheiten nicht abzureißen imstande waren. John hatte noch dazu, trotz seiner jugendhaften Unbeholfenheit in solchen Dingen, die Bemerkung gemacht, daß May erschöpfte in solchen Instinkten folgte, denn sie quälte den Chauffeur, quälte ihn bewußt und raffiniert — wenn sie in den gedekten Säulengängen neben der Garage nach der Scheibe schob, war das Schicksal, das sie Werensky spendete, noch einmal so süß als sonst, sie ging mit weichen, lächelnden Bewegungen und niemals traf sie den gereizten Chauffeur ein Bild. Young war empört, er durfte keine Mut nicht einmal zeigen und kam sich manchmal vor, wie ein verliebter Gorilla im Käfig. Er mußte Schluch machen, so ging's nicht weiter.

May verhöhlte ihn, Bob lachte ihn offen aus, wie er alle Leute auslachte, denen seine Schwester den Kopf verdrehte, und Werensky beachtete ihn ebenso wenig wie die andern Herren — einschließlich Flaherps — die an diesen Schiebskonflikten entweder selbst teilnahmen oder den Schiebsrichter machten. John lehnte dann gewöhnlich unter dem vorgebauten Dach der Garage, seine Augen schauten abwechselnd auf May und die Schiebscheibe. Niemand achtete, daß in seiner Hand die Nacht lag, alle Pläne, alle Intrigen, alle Verbrennen, für und um sofortig zu erledigen und begangen, aufzudecken. Nicht dem kleinen Mädchen, nicht der Eifersucht auf den Rücken galt sein Hiersein, er war vielmehr gekommen, um dem alten Mann mit dem Geierkopf gegenüberzutreten — und die Zeit dazu rückte jeden Tag näher. John hielt Flaherps Hofzettel für dieses Tals noch nicht einmal kannte, war Young dagewesen, er hatte das Land taxiert, die Verteilung des austretenden Dells berechnet, und er war zu dem Schluss gekommen, daß die Quelle dieses Reichtums anderswo liegen müsse. John kannte das Del, er kannte es hundertmal besser als D'Donnell und Flaherps Fachleute. Die waren immer nur vor die aufgedeckten Lager gestellt worden, vor die bewiesene Tatsache, aber John hatte das Del gesucht. Er kannte das wilde Rennen um petroleumgetränkte Nickerungen, die am Ende nichts waren als Bluff, er kannte die mahnwichtige Hoffnung auf enorme Brücken, die nach wochenlangem Arbeit kaum die Kosten ihrer Freilegung hereinbrachten, und er wußte auch, was ein masiertes Lager war. Sein Bohrer hatte den unerlöschlichen See von Tamac-Bille geöffnet, sein Kopf, sein Spürsinn Millionen Dollar für andere Männer aus der Erde gehaufelt; diesmal würde er für eigene Rechnung denken.

Der Claim der alten Mannes wog weniger als Dred. Young wußte es, und er vermutete, daß auch Flaherps bereits zu dieser Ansicht gelangte — was er vorhatte, worauf er seine Hoffnung setzte, war die Börse und der Klang des großen Namens.

Er rief mit langen Schritten aufwärts und lächelte — zwischen Plan und Ausführung gab's für Flaherps ein Hindernis, und das hieß Young. Es regnete kaum mehr, wie im Tal; das Wasser lief ab, ohne den steinburchigen Boden grundlos zu machen, aber es hatte alle Früchtdolde der Granatbäume abgeschlagen und im Dönnwald, dessen wildgestülpte Blätter einen neuen Platzregen herabschanden, war die Erde von Früchten bedeckt.

„Hallo“, schrie John, als er nah wie eine gebadete Katze auf die freie Höhe des Berges heraustat. Schnellsegelnde Wolken jagten mit dem Wind darüber hin und die Luft war kühl und gelüftet

von dem Geruch des Grales — er legte die heißen Hände an den Mund: „Hallo.“

Keine Antwort. Er wartete, rief dann zum dritten Mal. Und da meldete sich eine schwache, helle Kinderstimme, eine kleine Gestalt stand vor der Mandra Zetirahs und winkte erregt mit dünnen, braunen Armen. John ging schneller, der Wind rief ihm fast den Kopf von den Schultern — er hatte gesehen, daß der kleine Junge ein Bündel Stride um den Leib trug; als es nahe genug war, sah er auch die Tränenpuren in seinem schmutzigen Gesicht.

„Um Allahs Willen, was ist geschehen? Wo ist Zetirah?“  
„Das Kind weinte und rief etwas, das er nicht verstand, aber in diesem Moment tauchte die Gestalt des alten Bauern hinter den Gebüsch auf — er kam mit Sturmschritten daher, sein Wolframantel flatterte mit dem Bart um die Wette, und sein Gesicht glänzte einer Gewitterwolke.“

„Effendi“, rief er, die Arme in die Höhe werfend, „Sie kommen zur rechten Stunde. Wollen Sie die Gnade haben, diesen Burschen mit sich zu nehmen? Ich jage ihn fort, er mag mit Schande bedeckt zu seinen Eltern gehen.“  
„Warum — warum, Zetirah?“  
„Er ist feige, niemals wird er ein Vater der Tiere werden, die ihm anvertraut sind. Eben lief er vor dem alten Brunnen davon, in dem er Kopf ertrinken ließ.“

„Was Teufel“, sagte John erschrocken, „ich bringe dem armen Kerl eben eine Dose Rindfleisch. — Hast du den Hund hineingeworfen, du kleines Best?“  
„Nein Herr, oh nein“, immer reichlicher flossen die Tränen, „es ist ein alter, eingekürzter Brunnen, der stets mit Brettern bedeckt war, aber der Sturm wehte das Holz fort, und Kopf, welcher mit einem Stein spielte, fiel hinein.“

„Er fiel um die Mittagsstunde in das Loch, und Ali sagte mir nicht ein Wort. Haben Sie schon so etwas gehört, Effendi? Er schweig darüber, weil er sich vor der Tiefe und der Finsternis fürchtet, er ließ das arme Tier unten winkeln und sterben.“ — Eine große Bauernhand wirbelte drohend durch die Luft, und der ungetreue Hirte lief heulend ein Stück davon. „Dieses Kind soll ein Lastträger werden, es kennt weder Mut noch Gehorsam, noch vor kurzer Zeit hörte ich die Stimme Kops heraufstöhnen, schon ganz schwach und erküht, ich wollte Ali an diesen Striden hinunterlassen — meine Arme sind stark und hätten ihn sicher gehalten, aber er entfloh wie ein Schakal.“

„Herr, dieser Brunnen reicht bis zum Tor der Hölle“, schrie Ali aus sicherer Entfernung, „es stinkt nach Schwefel und zischt manchmal wie die Eisenbahn in Alttdsch.“

„Komm her, Ali“, der Ruf war ein Befehl, dem man gehorchen mußte. „Gib mir die Stride.“

John nahm das Seil in die Hand und ließ es prüfend durch die Finger gleiten. „Es scheint neu, — wo ist der Brunnen? Ich will selbst versuchen, hinunterzukommen.“

„Sie?“ Zetirah wich zurück. „Nein, das gebe ich nicht zu.“

Aber der Amerikaner folgte schon dem vorauslaufenden Hirtenjungen, ohne sich um die aufgeregten Warnungen, Beteuerungen und Segenswünsche des Alten zu kümmern. Er liebte Tiere, und ein qualvolles Ende im Brunnen schien ihm ein zu schrecklicher Abschluß dieses Hundebaseins. Als er mit dem tomischen kleinen Kerl neulich zum ersten Mal zusammentraf, hatte ihn Kopf mit flugen, braunen Augen angeschaut — bis auf den Grund des Herzens, wie Mann und Hund wußten, und er hatte ihm vertraut — sein Glaube sollte nicht getäuscht werden.

(Fortsetzung folgt.)

**Zeitiges Haar** ist ungesund, das Waschen schädlich, deshalb wache man mit **Brennereifektinktur** **Cananahaar** nähmittle! und 9.—  
Evl. sende man ausgegangene Haare von 3 Tagen zur totenlosen Untersuchung ein.  
**Gg. Schneider & Sohn**  
Haarbeschleunigungs-Mittel  
Karlstraße 16, B. Altalbahnhof.  
Auf sämtl. Haarwasser 10 Bros. Nachsch.

**Wanzen samt Brut**  
werden mittels meinem **neuer** **besten**, **unübertriebenen** **Ver-** **gasungs-Verfahren** unter **Garantie** radikal vernichtet  
Ungeziefer- **Vernicht.-Anst. F. Köhlspern** Herrenstr. 5. **Tel. 5791.**

**Heiratsgesuche**  
Selbständiger Drucker, 30 J., wünscht die Bekanntschaft einer tüchtigen, soliden Druckerin.  
**Heirat.**  
Doktor, 40 Jahre alt, wünscht Bekanntschaft einer tüchtigen, soliden Druckerin.  
**Heirat.**  
Junger, 28 J., Mann, engl. angeh. Herrscher, sportl. u. geistl. Schol., Chauffeur, leidet an St. arbeitslos, sucht mit nebl. Mädchen in Berlin, in tr., am.

**Unterricht**  
Wer erteilt **Flötenunderricht?** (Chalonstraße) **Angebote unter 4457** an die Badische Presse.  
**Verschiedenes**  
Die bevorstehenden **Ferien** eignen sich zur Übernahme größerer **Klavier-Reparaturen**. Dieselben übernehmen zur gediegendsten Ausführung **Ludwig Schweigut** **Erbsprinzenstr. 4** (beim Rondelpark) **Telephon 1711**

**Heirat.**  
Wünsche Anstalt an Heirat, nettes Mädchen (bis 25 J. alt.) tüchtiger, patriotischer, betriebl. tätig, erb. unt. **4457** an d. Bad. Presse, Fil. Werberstr.

**Textilhaus „zur guten Quelle“**  
149 Kriegsstr. 149. Haltbest. Hübsche, Lämle & Richta, Kübler Krau.

**Etagenhaus**  
3x4 Zimmerwohnungen für nur 21 000 M. bei ca. 10 000 M. Anzahlung zu verkaufen. **Offerten unter 449177** an die Badische Presse, Filiale Hauptpost.

**Möbel**  
**Riesige Cassa-Abschlüsse**  
erlauben es mir  
Schlafzimmer ) eiche und poliert  
Speisezimmer )  
Küchen, naturlackiert  
und alle Arten Einzelstücke  
**weit unter reellem Wert anzubieten**  
Lagerung und Lieferung frei.  
Zahlungsvereinerleichterung.  
Ratenabkommen der Bad. Beamtbank  
Überzeugen Sie sich!  
**Möbelhaus Freundlich**  
37-39 Kronenstraße 37-39

**Gasthaus**  
Zweites Heirat soll in einem Amphibien im hohen Feines **Wagnerstr. 3** **4-6000 M.** Anzahl, bei aut. Umg. bill. Mietz. 100 Jahre, für ein. bund. **Markt** verkauft werden. **Angebote u. 4457** an die Badische Presse, Fil. Werberstr.

**Geporzereigeldmüß**  
in 3 J. am. Wohn. bei m. 3000 Mark. **Hühnerfarm**  
in 3 J. am. Wohn. bei m. 3000 Mark. **Offerten u. 4457** an die Badische Presse, Fil. Werberstr.

**Nürnberg, die bayerische Industrie- und Handelsstadt**  
und ihre kaufkräftigen Schichten erfaßt man am sichersten durch eine Anzeigenwerbung in dem bodenständigen Organ Nürnbergs, den im 98. Jahrgange erscheinenden **Fränkischen Kurier**

**Drogerie**  
In verkehrreicher Lage **preiswert** zu verkaufen. Bewerber, die über ca. 8 Mille Bargeld verfügen, wollen gefl. Offerten einreichen unter Nr. **44526** an die Bad. Presse.

**Bäckerei-Kondit.**  
In guter Lage **Karlstraße** oder **nähere Uml.** zu pachten ebl. zu kaufen. **Off. unter 44524** an die Badische Presse.

**Haus**  
Einfach, m. Gut. u. ev. Boden zu kauf. gef. Größe **Waldstr.** **Off. unter 44549** an die Bad. Presse.

**Rentables Zweifamilienhaus**  
mit schönem Garten, Zentralheizung u. m. sehr preiswert zu verkaufen. **Angebote u. 445176** an die Badische Presse, Filiale Hauptpost.

**Haus**  
ausrichtreiche, sonnige Lage, mit herrsch. Garten, **villainant**, 2. Zimmer und 3. Zimmer nebst reichl. Zubehör, mod. Komfort. **Off. unter 44528** an die Badische Presse, Filiale Hauptpost.

**2 Familien-Haus**  
in **Worheim** **off. unter 44526** an die Badische Presse, Filiale Hauptpost.

**Haus**  
mit **Verkäufe**, in der Nähe **Karlstraße**, zu verkaufen. **Angebote unter 44526** an die Badische Presse, Filiale Hauptpost.

**2000 qm Gelände**  
an **Südenstraße** und **Peterstr.** gegen bar billig zu verkaufen. **Angebote unter 44527** an die Badische Presse, Filiale Hauptpost.

**Hochfeines Salaföl**  
von reinstem, delikatem Geschmack, z. Mayonnaise vordurch geeignet  
**Carl Roth**  
Drogerie  
Herrenstr. 26/28

**Wer**  
**Tetli** **445200.** **geg. oder** **erwerb**, **u. aut.** **3000** **Be-** **trag** **wird** **über-** **nommen**. **Angebote** **unt.** **44528** **an** **die** **Badische** **Presse.**

**3000 Mark**  
**geg. oder** **erwerb**, **u. aut.** **3000** **Be-** **trag** **wird** **über-** **nommen**. **Angebote** **unt.** **44528** **an** **die** **Badische** **Presse.**

**Haben Sie hochverzinsliche Hypotheken oder Aufwertungshypotheken abzulösen?**  
Sie können dies in vorteilhafter Weise durch einen Bausparvertrag erledigen bei der **NBK**  
Neue Bausparkasse G. m. b. H. in **Wülstert 5** (Würt.)

**Kapitalien**  
**Weller**  
**Geldbeizug**  
auch auswärts, ab. **Off.** **unter** **44549** **an** **die** **Badische** **Presse,** **Fil.** **Werberstr.** **49, Tel. 5974 (445497)**

